



präsentiert:

MEIN FÜHRER

DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER

Buch und Regie
Dani Levy

Produzent
Stefan Arndt

Kinostart: 11. Januar 2007

Eine Co-Produktion von
Y Filme und X Filme

mit
Westdeutscher Rundfunk,
Bayerischer Rundfunk,
arte

im Verleih von
X Verleih

gefördert von



INHALTSVERZEICHNIS

Kurzinhalt und Pressenotiz	3
Langinhalt	4
Anmerkungen des Regisseurs.....	5
Produktionsnotizen.....	6
Interviews	
Dani Levy im Gespräch: ein Kaleidoskop	11
„Für mich war vor allem entscheidend, dass es Dani Levy ist, der diese Komödie auf den Weg bringt.“ Ein Gespräch mit Stefan Arndt.....	15
„Komödie ist das einzige Ausdrucksmittel, mit dem man so eine Geschichte vorführen kann.“ Ein Gespräch mit Helge Schneider	17
„Ich bin die Figur, die komödiantisch nicht über die Stränge schlagen durfte.“ Ein Gespräch mit Ulrich Mühe	19
„Zu Hitler muss uns immer etwas einfallen.“ von Georg Seeßlen.....	20
Besetzung & Team	23
Vor der Kamera	
Helge Schneider (Adolf Hitler)	24
Ulrich Mühe (Prof. Adolf Grünbaum)	25
Sylvester Groth (Dr. Joseph Goebbels)	26
Adriana Altaras (Elsa Grünbaum)	27
Stefan Kurt (Albert Speer)	27
Ulrich Noethen (Heinrich Himmler)	27
Lambert Hamel (Obergruppenführer Rattenhuber)	28
Hinter der Kamera	
Dani Levy – Buch und Regie	29
Stefan Arndt – Produzent	31
Carl F. Koschnik – Kamera.....	32
Carsten Thiele – Kamera & Modellaufnahmen.....	32
Christian Eisele – Szenenbild.....	32
Frank Schlegel – Model & Visual Effects Supervisor	33
Nicole Fischnaller – Kostümbild	33
Gregor Eckstein – Maskenbild.....	33
Jeanette Latzelsberger – Maskenbild	33
Peter R. Adam – Schnitt	34
Niki Reiser – Originalmusik	34
X Filme Creative Pool	35
X Verleih.....	37
Das Buch zum Film.....	39

Pressebetreuung:

JUST PUBLICITY GmbH
Anke Zindler
Erhardtstraße 8
80469 München
T: 49-89-20 20 82 60
F: 49-89-20 20 82 69
E-mail: info@just-publicity.com

Technische Daten:

Deutschland 2006
Länge: 90 Minuten
Bildformat: 35mm – 1:1,85

Pressematerial:

www.x-verleih.de

Verleih:

X VERLEIH AG
Kurfürstenstr. 57
10785 Berlin
Tel. 030-269 33 600
Fax 030-269 33 700
info@x-verleih.de

KURZINHALT

Dezember 1944: Der totale Krieg ist so gut wie total verloren. Doch so leicht will Goebbels sich nicht geschlagen geben. Am Neujahrstag soll der Führer mit einer kämpferischen Rede noch einmal die Massen begeistern. Das Ganze hat nur einen Haken: Der Führer kann nicht. Krank und depressiv meidet er die Öffentlichkeit. Nur einer kann jetzt noch helfen: sein ehemaliger Schauspiellehrer Adolf Grünbaum, ein Jude. Goebbels lässt ihn samt seiner Familie aus dem KZ Sachsenhausen in die Reichskanzlei holen. Die Zeit läuft, in nur fünf Tagen muss der Führer in Höchstform sein...

PRESSENOTIZ

Seit Jahrzehnten gibt es in Deutschland über Adolf Hitler nichts zu lachen. Mit MEIN FÜHRER wird sich das ändern. Regisseur Dani Levy präsentiert seine subjektive Sicht auf die Geschichte – frei erfunden und provozierend frech. So beweist Levy nach seiner vielfach ausgezeichneten deutsch-jüdischen Erfolgskomödie ALLES AUF ZUCKER! erneut eine sichere Hand im Umgang mit heiklen Themen: Er seziert die Schrecken des Nationalsozialismus mit subversivem Humor.

In den Hauptrollen seiner Komödie glänzen Multitalent Helge Schneider in seiner ersten Charakterrolle als Adolf Hitler und der preisgekrönte Schauspieler Ulrich Mühe (DAS LEBEN DER ANDEREN) als Professor Adolf Grünbaum. Mit analytischer Schärfe und erfrischender Respektlosigkeit dringt Levy zum Kern des Phänomens Hitler vor: Er gibt die Nazi-Herrscher dem Gelächter preis und stößt sie so vom Sockel historisch getreuer Dokumentation – im Bewusstsein, dass die Fantasie oft der Wahrheit am nächsten kommt.

LANGINHALT

Es ist der 25. Dezember 1944, Berlin liegt in Trümmern. Der totale Krieg scheint total verloren. Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels (Sylvester Groth) weiß, dass ein Ruck durchs Land gehen muss, und er hat auch schon eine Idee. Der Führer (Helge Schneider) soll vor den Pappkulissen eines unzerstörten Berlins eine flammende Neujahrsrede halten, mit der er die Massen wieder für den Krieg mobilisiert und die von den Kameras der Wochenschau ins ganze Land getragen wird. Der Schwachpunkt: Adolf Hitler ist nur noch ein matter Abglanz seiner alten „Größe“, demoralisiert und deprimiert verkriecht er sich in seinem Arbeitszimmer und meidet jede Öffentlichkeit. Der einzige Mann, der da noch helfen kann, ist der jüdische Schauspieler Adolf Grünbaum (Ulrich Mühe), der Hitler am Anfang seiner politischen Karriere Schauspielunterricht gegeben hat.

Bormann: „Würden Sie uns freundlicherweise einweihen in Ihren Geheimplan, Herr Reichsminister? Haben wir nicht die besten Schauspieler und Regisseure der Welt, die noch dazu arisch sind?! Liebeneiner, Harlan, Rühmann, Minetti? Warum ausgerechnet ihn?“

Goebbels: „Wir brauchen jemanden, der in unserem Führer seine größte Kraft entzünden kann – und diese Kraft ist sein Hass. Warum sollte ich ihm da jemanden reinschicken, den er liebt?“

So wird der überraschte Grünbaum im Konzentrationslager Sachsenhausen ausfindig gemacht und in die Reichskanzlei gebracht. Bevor Goebbels ihn empfängt und in seinen Plan einweicht, wird Grünbaum erst einmal zum Duschen geschickt und mit einem Schinken-Käse-Brot versorgt. Grünbaum nimmt den Auftrag an, unter der Bedingung, dass seine Frau Elsa (Adriana Altaras) und seine Kinder Adam, Judith, Jakob und Benny aus dem Lager geholt werden und mit ihm zusammen unter einem Dach leben dürfen. Goebbels stimmt zu.

Grünbaum zu seiner Frau: „Hitler ist am Boden. Ich habe ihn gesehen, er ist gebrochen. Ich habe noch keinen Plan, aber lass mich doch mit der Situation spielen.“

Zum Auftakt der gemeinsamen Arbeit bringt Grünbaum seinem Schützling einen Trainingsanzug und verordnet ihm Lockerungsübungen. Grünbaum arbeitet tagsüber mit dem Führer, abends muss er sich vor seiner Familie rechtfertigen, die nicht einsehen will, dass er die Gelegenheit den Führer zu ermorden nicht nutzt. Doch Grünbaum begreift die Unternehmung mit jüdischem Sinn für Humor als Spiel: „Ich helfe ihm doch nicht, ich unterrichte ihn nur.“

Gleich am ersten Tag kommt es zu einem Zwischenfall, als der Führer seinen Lehrer massiv provoziert: „Warum wehren Sie sich nicht? Warum wehrt sich der Jude nicht?“ Grünbaum verliert die Nerven, schlägt zu und Hitler geht bewusstlos zu Boden. Erschrocken denkt Grünbaum, sein letztes Stündlein habe geschlagen. Doch als Hitler wieder zu sich kommt, hat es keine Konsequenzen für Grünbaum. Was beide nicht wissen: ihr Tun wird durch eine Spiegelwand von Goebbels, Speer (Stefan Kurt), Himmler (Ulrich Noethen) und Bormann (Udo Kroschwald) beobachtet. Einer ist besonders besorgt, was dieser Jude dort mit dem Führer anstellt: Albert Speer. Er kann es kaum mit ansehen.

Inzwischen beginnt Grünbaum mit tiefenpsychologischen Übungen, in deren Verlauf sich Hitler in seine schwierige Kindheit zurückversetzt. Die Gelegenheit ist günstig, als der Führer die Augen schließt: Heimlich greift Grünbaum nach einem eisernen Briefbeschwerer und holt aus, um Hitler zu erschlagen. Als dieser jedoch in seine Erinnerungen verstrickt zu weinen beginnt, und Grünbaum hinter dem menschenverachtenden Monster nur noch den kläglichen Menschen sieht, lässt er die Mordwaffe sinken. So verschieben sich im Laufe der Tage die Kräfteverhältnisse zwischen dem „großen“ Führer und dem „kleinen“ jüdischen Schauspieler immer wieder, und die emotionale Achterbahnfahrt hinterlässt ihre Spuren im Gesicht von Grünbaum.

Goebbels: „Als Sie aus Sachsenhausen kamen sahen Sie besser aus.“

Grünbaum : „Ja, ja das Lagerleben ...“

Goebbels: „...ist besser als sein Ruf.“

Grünbaum spürt seine wachsende Wichtigkeit und fordert einen höheren Preis – die Freilassung aller Gefangenen in Sachsenhausen. Goebbels ist außer sich vor Wut über diesen Erpressungsversuch und lässt Grünbaum samt seiner Familie ins Lager zurückbringen. Als Hitler einen Lehrerwechsel jedoch ablehnt und „seinen“ Juden zurückfordert, ist Goebbels gezwungen einzulenken. Er holt Grünbaum wieder in die Reichskanzlei und geht zum Schein auf seine Forderung ein. Mit Himmler plant Goebbels unterdessen ein Attentat auf den labilen Führer: Unter der Rednertribüne soll eine Bombe platziert und Grünbaum als Attentäter denunziert werden.

Inzwischen eskalieren auch die Arbeitssitzungen, Grünbaum treibt Hitler dazu, auf allen vieren über den Boden zu krabbeln und wie ein Hund zu bellen. Keine Erniedrigung geht Hitler zu weit, der zunehmend sein Innerstes nach außen kehrt und immer wieder von den Demütigungen durch seinen gewalttätigen Vater spricht. Draußen zeigen sich seine Gefolgsmänner zunehmend besorgt über den Gang der Dinge, doch Goebbels versichert, dass der Führer nicht zum Affen gemacht, sondern nur nach modernsten Regeln der Schauspielkunst unterrichtet werde.

*Himmler zu Goebbels: „Sie haben die Sache unter Kontrolle, Herr Reichsminister?
Ich meine auch die Sache mit den Gefühlen des Führers? Mit den Gefühlen des Juden?
Sie kennen die Macht der Gefühle.“*

Hitler hingegen ist begeistert: „Die ewige Jugend ist in mich zurückgekehrt. Der Jud tut gut!“

Albert Speer, der Goebbels belauscht aber nur einen Teil verstanden hat, warnt Hitler vor Grünbaums angeblichen Attentatsplänen, als dieser in einem Schaumbad Entspannung sucht. Hitler will es nicht glauben, stellt aber Grünbaum noch in der Nacht zur Rede. Schnell lässt er sich von der Unsinnigkeit dieser Anschuldigung überzeugen. Seine Stimmung schlägt um und er beginnt am Ehelager der Grünbaums zu jammern: „Ich bin so allein, der Jahreswechsel, die Weltlage, die vielen Toten ...“. Wie ein Kind, das einen schlechten Traum hat, kriecht der Führer unter die Decke der Grünbaums, wo ihm Elsa Grünbaum erst ein jüdisches Schlaflied singt, um ihm später im Schlaf das Kissen aufs Gesicht zu drücken. Nur knapp kann sie von ihrem Mann daran gehindert werden, ihn zu ersticken: „Du machst dasselbe wie er: Du tötest einen wehrlosen Menschen“, wirft Grünbaum ihr vor.

Am nächsten Morgen ist der große Tag der Rede gekommen. Bei den letzten Vorbereitungen für den Auftritt wird versehentlich der halbe Schnauzer von Hitler gekappt, was den Führer so sehr erregt, dass er seine Stimme verliert. Nun soll Grünbaum unter der Rednertribüne per Mikrofon zu den Massen sprechen, während oben der Führer nur die passende Gestik und Mimik dazu liefert. Nach einer Weile beginnt Grünbaum jedoch vom Text der einstudierten Rede abzuweichen, und präsentiert dem Volk eine ganz andere Interpretation der Lage Deutschlands, die aus Hitlers Mund oben auf der Tribüne die Menge sichtlich verwundert...

ANMERKUNGEN DES REGISSEURS

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Führer ist unsterblich. In unseren Köpfen zumindest. Das Trauma dieser Zeit treibt wilde Blüten und das anhaltende weltweite Interesse an unserer Geschichte wird durch Erfolge wie DER UNTERGANG, SOPHIE SCHOLL, DAS BOOT usw. belegt. Als Spielberg SCHINDLERS LISTE verfilmte, war ich einer der „orthodoxen“ Kritiker, die sich dagegen auflehnten, dass man „sich ein filmisches Bildnis des Holocausts mache“. Dass Kino so etwas nachstellen, abbilden, zur Schau stellen kann, diese – wenngleich auch authentische – Darstellung des Elends war für mich (als Jude) eine größenwahnsinnige Lüge. Die Diskussionen um Benignis LA VITA É BELLA war der Beginn einer neuen Zeit. Darf der Holocaust, als Kulisse abstrahiert, für eine neue Perspektive, einen tragisch-komischen Blick auf eine Vater-Sohn-Beziehung benutzt werden? Ich finde Ja! Benigni hat nie den Versuch unternommen, seine Abbildung der Zeit und des Grauens als realistisch zu behaupten. Benigni hat sich auf eine andere Ebene gewagt. Er erzählt mit einem poetischen Märchen in einem KZ, dass die kindliche Fantasie unzerstörbar ist.

Ich habe versucht zu schreiben wie Karl May, der sich „seine“ Indianerwelt, „seine“ arabische Welt erfunden hat. Die Zustände und die Geschichte, die in MEIN FÜHRER beschrieben werden, sind auf den Kenntnissen dieser Zeit basierend, frei erfunden. Warum? Weil für mich die Fantasie, die faktenunabhängige Fabel, der Wahrheit vielleicht näher kommt. Oder anders gesagt: Ich will diesen zynischen, psychisch verwahrlosten Menschen nicht die Ehre einer realistischen Darstellung gewähren.

Die „Wahrheit“, die ich erzählen möchte, ist eine andere. Es ist die Geschichte eines menschlichen Dramas, die moralische Tragödie einer Zeit. In was für einer Zeit, mit welchen ethischen Werten, sind diese Menschen aufgewachsen, die im Nationalsozialismus geführt haben und ihm gefolgt sind? Welche Köpfe haben sich diese Verbrechen, die Ungerechtigkeiten und die Zerstörung menschlichen Lebens ausgedacht, und wie war es möglich, dies auf dem Rücken von Millionen durchzuführen?

Ich bin auf Alice Miller gestoßen, eine der bekanntesten und populärsten Psychologinnen unserer Zeit. In ihrem Buch „Am Anfang war Erziehung“ gibt es ein Kapitel über Hitlers Kindheit und die „schwarze Pädagogik“ jener Zeit. Ihre genau recherchierten Schilderungen über den Zusammenhang zwischen erlittenem Leiden in der Kindheit und der Rache dafür mittels eines gesamten Systems, haben mir mehr erzählt als Dutzende Nachschilderungen der Ereignisse. Die „analytische“ Reise, die Hitler mit seinem „Therapeuten“ Grünbaum unternimmt, basiert also auf wahren Material. Ich hatte mich schon lange gewundert, warum bisher niemand einen Film, ob Drama oder Komödie, über diesen Zusammenhang gedreht hat.

Ich möchte mich dafür der Komödie bedienen. Wenn Sie mir erlauben, würde ich sagen, die Komödie ist subversiver als die Tragödie. Sie kann Dinge behaupten, die in einer authentisch abgebildeten Ernsthaftigkeit nicht möglich sind. Sie kann Verhältnisse krass und ungeschminkt zeigen und sie dadurch in ihrer Erbärmlichkeit entlarven.

Es ist Fakt, dass Hitler vor und während der Machtergreifung einen Schauspiellehrer hatte. Er hieß Paul Devrient (seine Autobiographie: „Mein Schüler Adolf Hitler“). Aus Devrient wurde der Jude Grünbaum. Dass dieser 1944 aus dem KZ zu einem „letzten Einsatz“ geholt wird, ist nur ein kleiner subversiver Schritt weiter in der Fantasie. Dass Hitler an Depressionen litt, ist bekannt. Die größenwahnsinnige Sprache, das Herrenmenschenweltbild und Goebbels Wirken in einer allumfassenden Propaganda – lädt das nicht alles zur (Tragik-)Komödie ein? Nun bin ich natürlich längst nicht der Erste, der auf diese Ideen kommt. DER GROSSE DIKTATOR oder SEIN ODER NICHTSEIN fallen einem sofort ein. Ich würde gerne mit meinen Mitteln an diese Tradition anknüpfen.

Dani Levy

PRODUKTIONSNOTIZEN

Im Vergleich mit anderen aufwändigen Filmen in historischer Kulisse ist MEIN FÜHRER eine schnelle Produktion, die den Weg von der Idee zum fertigen Film in rund einem Jahr durchlief. Nachdem Dani Levy die erste Drehbuchfassung im Juli 2005 geschrieben hatte, begann Stefan Arndt von X Filme bereits mit der Finanzierung.

Drehbeginn nach knapp sieben Wochen

Ganz bewusst wurde die Entscheidung getroffen, einen verhältnismäßig „kleinen historischen“ Film zu machen. „Wir wollten auf keinen Fall so ein riesiges 10 oder 15 Millionen Euro-Projekt“, bekräftigt Dani Levy. „Ich hatte mir gewünscht, dass der Film schnell finanziert und realisiert wird, damit dieses subversive, lustvolle Element, das ich beim Schreiben empfunden habe, erhalten bleibt. Ich hatte diese naive Vorstellung, dass das Subversive des jüdischen Humors auch in der Produktionsweise spürbar sein sollte.“ Dazu Stefan Arndt: „Wir haben mit dem Dreh von MEIN FÜHRER nach knapp sieben Wochen Vorbereitungszeit begonnen, was schon ziemlich halsbrecherisch ist, wenn man bedenkt, dass wir jedes Motiv bauen und erfinden, Uniformen nähen mussten, dass wir uns überlegen mussten, wie man das zertrümmerte Berlin zeigen kann und wie man aus Helge Schneider Adolf Hitler macht.“

Großes Finale im Berliner Lustgarten

MEIN FÜHRER spielt maßgeblich in Speers gigantischem Bau der Neuen Reichskanzlei. Die überdimensionierten Räume stellten Regie und Ausstattung vor logistische Probleme. Wo sollten man solche Räume finden, wenn man sie nicht im Studio nachbauen wollte? Es gab genau zwei Gebäude in Berlin und Umgebung, die über solche Räumlichkeiten verfügten und beide in Kombination klappen mussten: die ehemalige Russenkaserne in Krampnitz und das Amtsgericht in Charlottenburg. Beides klappte. Für die Außendrehs stellten sich ganz andere Probleme: Als Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei wurde der Innenhof des heutigen Finanzministeriums (und damaligen Luftfahrtministeriums) benutzt. Finanzminister Peer Steinbrück erteilte die Genehmigung, in seinem Ministerium zu drehen, und für ein paar Stunden mit Nazifahnen den alten Hausherrn Göring wieder spürbar werden zu lassen. Für das große Finale im Berliner Lustgarten, mit dem größten Statistenheer, das Dani Levy bisher dirigieren musste, wurde der Platz vor dem Berliner Dom abgesperrt und in die NS-Zeit verwandelt. „Das war ein Dreh, der sich nun wirklich nicht verheimlichen ließ“, erinnert sich Stefan Arndt. „Der Aufmarsch war europaweit auf den Titelseiten der Zeitungen, und ich war schon sehr erschrocken, als ich morgens zum Drehort kam, als es gerade hell wurde, und da hockten auf den Bäumen schon überall die Fotografen. Wenn man auf so einem historischen Platz Hitler im offenen Auto durch die „Heil“ brüllende Menge fahren lässt, kann man diese Aufmerksamkeit nicht vermeiden.“ Der Kameramann Carsten Thiele erinnert sich: „Besonders schockierend fand ich es zu erleben, wie Hunderte von Komparsen ‚Sieg Heil!‘ brüllten: Da lief es mir kalt den Rücken herunter, und ich wagte kaum, mir vorzustellen, wie sich das erst bei Tausenden von Leuten anfühlen müsste. In diesem Moment habe ich zum ersten Mal hautnah gespürt, wie gefährlich Massenaufläufe sind – und was für eine Macht ein Demagoge hat, der solche Menschenmengen beeinflussen kann.“

Das Szenenbild sollte die Komödie unterstützen

Dani Levy hatte sich früh entschieden, sich nicht akribisch an die historische Realität zu halten. Er wollte seine Fantasie mit feinen Wurzeln aus der Wirklichkeit versehen. „Das Schöne an der Arbeit war, die verschiedenen Departments, die Ausstattung, die Maske, das Kostümbild zu ermutigen – ausgehend von der historischen Rekonstruktion, mit der man ja immer erst mal anfängt – große Fantasie zu entwickeln“.

In der Tat genoss Ausstatter Christian Eisele die ungewohnten Freiheiten, die sich daraus ergaben: „Historische Projekte sind für mich immer eine besonders schöne Aufgabe. In diesem Fall lag der Reiz unter anderem darin, sich die intimste Umgebung des Führers auszumalen – sein Schlafzimmer, sein Badezimmer... Mit dem Szenenbild konnten wir hier wunderbar die Komödie unterstützen und der Fantasie freien Lauf lassen. Dabei bestand die größte Herausforderung für unsere Abteilung sicherlich darin, unser äußerst knappes Budget nicht zu überziehen. Nur auf Grund eines sehr kompetenten und leistungsfähigen Ausstattungsteams und der intensiven Zusammenarbeit mit Dani Levy war es mir möglich, die Vielzahl anspruchsvoller Motive mit unseren begrenzten finanziellen Mitteln umzusetzen.“

Entscheidung für den Modellbau

Im Gegensatz zu den frei erfundenen Privaträumen wurde Hitlers Büro sehr getreu rekonstruiert, wenn auch nicht mit teurem echten Marmor, sondern mit übermaltem Styropor. Von der Neuen Reichskanzlei wurde ein maßstabsgerechter Modellnachbau aus patiniertem Styropor Stein für Stein nachgebaut. „Diese gespenstische, gigantomane Trümmer-Landschaft, 300 Meter Vossstraße in Ruinen auf der einen Seite und der Reichskanzlei auf der anderen Seite, das wäre in keinem Studio der Welt baubar gewesen“, so Dani Levy. „Wir haben uns daher dafür entschieden, auf die alte Filmtradition des Modellbaus zurückzugreifen, was mir auch sehr viel näher liegt, als wochenlang vor dem Computer zu sitzen. In der Welt des Modellbaus fühlte ich mich wie ein Kind.“

Das Modell der Reichskanzlei misst 17 Meter

Die Entscheidung zwischen Modell und Computer war auch für den Model & Visual Effects-Supervisor Frank Schlegel elementar: „In den letzten Jahren fiel die Entscheidung leider oft viel zu schnell für die digitale Variante. Modelle galten als unzeitgemäß und zu teuer. Ich hingegen halte Modell *und* digital zumindest bei Kinofilmen meist für die beste Lösung, da die Gestaltung der Oberflächen und deren Verhalten im Licht vor einer Filmkamera bei Modellen oft überzeugender ist. Seit Peter Jacksons exzessivem Modelleinsatz in HERR DER RINGE habe ich auch hierzulande wieder offene Ohren gefunden für die Idee, mit Modellen zu arbeiten. So ließen sich Dani Levy und seine Mitarbeiter bei X Filme glücklicherweise auch gleich auf meinen Vorschlag ein, die Reichskanzlei und das zerbombte Berlin mit Hilfe eines Modells tricktechnisch darzustellen und dieses Modell dann digital mit real gedrehten Elementen zu kombinieren. Meine Kollegen und ich haben schließlich ein Modell mit einer 17 Meter langen Reichskanzlei und 10 Meter langen Häuserruinen gebaut. Es eröffnet dem Film eine Dimension, die man mit dem verfügbaren Budget in dieser Qualität niemals rein digital hätte herstellen können.“

Ein Mantel für Blondi, des Führers Schäferhund

So wie bei der Ausstattung ging es auch bei den Kostümen darum, die historischen Gegebenheiten komödiantisch zu überziehen. Zu Dani Levys absoluten Lieblingskostümen gehört das weiße Jackett, das Hitler so wirklich besaß, mit dem erfundenen schwarzen Cape darüber, und die kleine SS-Uniform für Blondi, die auch der Kostümbildnerin Nicole Fischnaller besonderen Spaß machte: „Es ist nicht wahr, dass ich mich zum Ende der Dreharbeiten zu MEIN FÜHRER bei ‚Wetten, dass...‘ bewerben wollte mit der Wette: Ich kann 17 Hakenkreuze in 10 Minuten blind aufsticken! Wahr ist allerdings, dass ich für Blondi (des Führers Hund) ein Mäntelchen anfertigte, um es ebenfalls mit dem bekannten Symbol zu versehen – im naiven Glauben, es sei meiner Fantasie entsprungen. Ein paar Wochen später kam ich zu der bitteren Erkenntnis, dass selbst dieses Bekleidungsstück von den Nazis zu Propagandazwecken eingesetzt wurde: Ich fand tatsächlich ein Foto einer KZ-Wärterin samt Schäferhund im Mäntelchen mit Abzeichen. Im Zuge dessen wurde mir wieder einmal erschreckend bewusst, welche ungeheuerliche Rolle gnadenloses, allgegenwärtiges Corporate Design in Verbindung mit Uniformierung spielen kann – und wie sehr doch Kleidung ein Spiegel der Zeit ist.“

31 Drehtage – zwei Kameramänner

Der Film wurde an 31 Drehtagen ab Mitte Januar 2006 gedreht. Um Zeit zu sparen, wurde mit zwei Kameras gedreht, wodurch immer gleich zwei Einstellungen gleichzeitig entstanden. Das hat die Arbeit der Schauspieler deutlich erleichtert, dafür aber die Arbeit an der Kamera deutlich erschwert, wie Kameramann Carl-F Koschnick bestätigt: „Die größte Herausforderung bei diesem Film war sicherlich, mit relativ einfachen Mitteln möglichst genaue historische Bilder herzustellen – unter Zuhilfenahme von Modellbau, Blue Screen und Archivmaterial. Da wir den Film durchgehend mit zwei Kameras (oft aus unterschiedlichen Richtungen) gedreht haben und nicht viele Drehtage hatten, musste ich zudem ein Lichtkonzept entwickeln, das möglichst wenig Umbauzeit brauchte.“

Die Verwandlung von Helge Schneider

Eine weitere große Aufgabe bestand in der Maske, die Helge Schneider jeden Morgen in einer fast dreistündigen Prozedur in Adolf Hitler verwandelte: „Manchmal fallen mir die Augen zu“, erzählte Helge Schneider während der Dreharbeiten. „Und wenn ich aufwache, kann ich mich nicht erinnern, wie ich in Wirklichkeit aussehe. Dafür schaut mich aus dem Spiegel jemand an, dessen Antlitz uns sehr geläufig ist.“

Gregor Eckstein, der für diese Spezialmaske zuständig war, berichtet: „Die größte Herausforderung war für mich, Helge Schneider in Adolf Hitler zu verwandeln, denn bekanntlich hat Helges Physiognomie so gut wie keine Ähnlichkeit mit der des Führers. Es war Dani Levy aber wichtig, dass Helge vor allem zu Beginn des Films möglichst gar nicht als Helge zu erkennen ist, sondern dass er die Zuschauer stattdessen sofort an Hitler erinnert. Eine Perücke kam aus diversen Gründen nicht in Frage – ich musste also all meine Überredungskunst aufbringen, bis ich Helge davon überzeugen konnte, sich von seiner Haarpracht zu trennen. Wenn ich's mir recht überlege, dann war das vielleicht sogar meine allergrößte Herausforderung bei diesem Film.“

Auch für die Maskenbildnerin Jeannette Latzelsberger bestand der besondere Reiz dieses Projektes in der komödiantischen Zuspitzung: „Anders als etwa bei einem historisch genauen Doku-Drama hatte ich gewisse Freiheiten bei der Gestaltung: Die Figuren sollten zwar einerseits möglichst so aussehen, als würden sie 1945 leben, aber andererseits mussten sie nicht 1:1 ihren historischen Vorbildern entsprechen. So durften wir beispielsweise Goebbels ausgeprägten Hinterkopf noch einen Hauch mehr betonen als auf den Fotos. Wir haben also versucht, die Figuren ein wenig zu überzeichnen – nicht plump, sondern mit Charme!“

Die originell komödiantische Besetzung

Das Zentrum des Films, sein Herz sozusagen, bildet eine waghalsige und innovative Besetzung. „Es war meine allererste Intuition, Helge Schneider als Hitler zu besetzen. Und es ist mir unerklärlich, wie ich darauf kam“, gesteht Dani Levy. „Aber die Idee fraß sich in mir ein, bis ich den Mut zusammennahm und ihn einfach anrief. Wir machten Probeaufnahmen und ich verliebte mich sofort in Helges Art zu spielen, zu probieren, zu suchen. Unsere Universen könnten weiter nicht voneinander entfernt sein, aber im Kern sind wir uns sehr nah.“

Die Besetzung übernahm Simone Bär, die für X Filme schon einige Projekte, mitunter GOOD BYE, LENIN!, besetzt hatte. Für die Rolle von Adolf Grünbaum konnte man den viel beschäftigten Ulrich Mühe gewinnen. „Uli hat diese schöne Mischung aus Melancholie, Ruhe und Schlitzohrigkeit, die ich mir für Grünbaum immer gewünscht hatte“, bestätigt Levy. „Es war uns immer klar, dass die Wärme des Films von seiner Figur abhängen würde.“

Um die beiden zentralen Figuren glänzt MEIN FÜHRER mit einer bis in die kleinsten Nebenrollen originellen komödiantischen Besetzung. „Simone Bär arbeitet sehr sensibel und fantasievoll. Sie denkt das Unmögliche. Von ihr stammt auch die Idee, Sylvester Groth als Goebbels zu besetzen. Groth ist für

mich der geheime Star des Films und eine Riesenentdeckung. Er wurde noch nie komödiantisch eingesetzt und ist doch eigentlich der geborene Komiker. Auch Stefan Kurt (als Speer), Ulrich Noethen (als Himmler) und Lambert Hamel (als Rattenhuber) – nicht zu reden von kleinen Auftritten von Lars Rudolf, Axel Werner, Meret Becker, Katja Riemann und Victor Scheffé – es gibt in Deutschland eine wirkliche ausgeprägte Komödiantenkultur.“

Eine besondere Stütze für den Regisseur war Adriana Altaras (Elsa Grünbaum) als jüdische Partnerin bei diesem Film: „Sie hat mich schon auf der Buchebene unterstützt und mich ermutigt, meiner inneren Stimme zu folgen. Und sie hat jede Menge historischer Hintergrundgeschichten zur Familie Grünbaum geliefert. Wir hatten schöne Gespräche über das Projekt und vor allem über den Humor als Gratwanderung zwischen Tabu und gutem Geschmack.“ Ihr Sohn spielt den kleinsten Sohn (Benny) der Grünbaums.

In allen Stufen der Produktion wurde bis zuletzt an den Feinheiten des Komödiantischen gefeilt, so erzählt auch der Cutter Peter Adam, dass viele der Dialoge Zeit brauchen, um ihre Wirkung entfalten zu können: „Wir haben einfach gemerkt, dass wir den Film nicht auf das rasante Tempo einer Billy Wilder-Komödie beschleunigen können. Viele Sätze sind so hart, dass sie einige Zeit zum Nachhallen brauchen.“

Mit Pauken und Trompeten

Auch für den Komponisten Niki Reiser, der es genossen hat, zum ersten Mal in seiner Karriere mit großem Orchester, „mit Pauken und Trompeten“ arbeiten zu können, hat sich der Ansatz im Laufe der Arbeit verändert: „Während ich mich anfangs eher an Richard Wagner oder an Nino Rotas Musik zu Filmkomödien orientierte und eine Art opulente Wagner-Parodie anstrebte, verlagerte sich mein Interesse immer mehr in Richtung einer fast minimalistischen, antreibenden Musik, die die Spannung zwischen Grünbaum und dem Führer widerspiegelt – und Grünbaums permanenten Zwiespalt, ob er den Führer nun umbringen oder lieber seine Haut retten soll. So hat sich die Musik immer mehr reduziert und während der Schnittphase allmählich ihre jetzige Form gefunden: Dank der Dynamik des Films haben sich viele Stücke gewissermaßen wie von selbst ergeben.“

Mit großer Spannung sehen alle Beteiligten jetzt dem Filmstart entgegen: Wie wird Deutschland und die Welt auf diesen Film reagieren? „Das wird sicherlich ein Film sein, bei dem ich sehr neugierig am Ausgang warten werde, um zu sehen, in welcher Stimmung die Zuschauer das Kino verlassen!“, sagt Stefan Arndt.

Dani Levy im Interview: ein Kaleidoskop

Erste Idee

Ideen treffen mich eigentlich nie wie ein Blitz. Sie entstehen über Jahre irgendwo in meinem System. Hitler und die Nazis spuken schon lange in mir herum. Als Komödie. Die moralisierende Beschäftigung mit der Vergangenheit, die didaktischen Aufklärungsfilm der letzten Jahrzehnte, haben auch bei mir Spuren hinterlassen. Vielleicht war es auch nur die Lust, diese klare Linie zwischen Gut und Böse, wie sie zur Sicherheit gerne gezogen wird, aufzumischen. Moralisch wird selten etwas Neues erzählt und dieses Kribbeln, da mal reinzufunken, verspürte ich schon lange.

Das Drehbuch

Jeder Filmmacher hat Lust, die Grenze zwischen Realität und Erfindung neu zu definieren. Das ist einfach in unserem Beruf, in unserer Kunstform, immanent. Ich liebe es, zu erfinden und halte das Umstoßen des Unumstößlichen in historischer Aufarbeitung für eine durchaus legitime Strategie. Das Schreiben des Drehbuches war für mich wie ein Befreiungsakt. Es floss förmlich aus mir heraus. Ich hatte komischerweise keine Skrupel, das Wahre mit dem Unwahren zu kombinieren und die Fantasie auf die Basis historischer Wahrhaftigkeit zu stellen. Ich habe das Drehbuch für meine Verhältnisse sehr schnell geschrieben, ein knappes halbes Jahr nach der ersten Fassung, haben wir schon gedreht. Ich hatte Angst, dass mich die Skrupel und Zweifel, die ich durchaus hatte, einholen würden, wenn ich zulange warte. Nach der ersten Fassung habe ich mit meiner Mutter gesprochen, die den Nationalsozialismus als Jüdin in Berlin am eigenen Leib erfahren hatte. Ich musste wissen, ob sie mit dem Vorhaben ein substantielles moralisches Problem hat. Aber sie meinte nur lakonisch: „Aber ich will dann kein Gejammer hören, wenn die Kritiker über Dich herfallen!“

Inszenierte Realität

In Deutschland wird die filmische Aufarbeitung der Geschichte meist mit dem Anspruch auf Authentizität und Glaubwürdigkeit gedreht, als Nachbildung der gelernten Realität. Aber diesen Anspruch, dass ein Film *die* Wahrheit erzählen kann – authentisch nachgebildet und quasi identisch mit den historischen Fakten – sehe ich per se kritisch. Das verschärft sich noch einmal bei der filmischen Darstellung des Holocaust. Im Gegenteil: Ich finde es fast größenwahnsinnig, zu behaupten, man könne den Holocaust, realistisch abbilden. Als ich SCHINDLERS LISTE gesehen habe, war ich überzeugt, dass man das nicht machen darf. Ich weiß das klingt dogmatisch, aber ich finde, dass man sich von solchen Vorgängen kein Bildnis machen kann. Film ist eine Kunstform, die eine Art Verfremdung, eine zusätzliche Realitätsebene braucht, um sich einem solch eigentlich unbeschreiblichen Thema nähern zu können. Für MEIN FÜHRER hatte ich das Gefühl, ich müsste eine surreale Wahrheit erfinden, die trotzdem relevant ist. Märchen sagen oft Wahres über unsere Realität und Psyche aus.

Türöffner

Ich glaube, der wichtigste Auslöser war, im positiven Sinne, DAS LEBEN IST SCHÖN von Roberto Benigni. Ein Film, der das Verbotene gemacht hat, sich das Unerlaubte erlaubt hat. Als ich den Film gesehen habe, war ich erst einmal völlig verstört – eine so fiktive und poetische Fabel im KZ spielen zu lassen, fand ich überwältigend. In Italien gibt es diese Tradition der surrealen Realität seit vielen Jahrzehnten, auch grade im Hinblick auf den Faschismus. „Sieben Schönheiten“ von Lina Wertmüller zum Beispiel. Pasolini. In der DDR gab es eine ganz eigene, fast märchenhafte Erzählweise mit „Jakob der Lügner“ von Jurek Becker. Also, Inspirationen gab es viele.

Komödie

Ich liebe die Komödie. Im Lachen steckt das Potential der Erkenntnis. Vielleicht ist die Komödie aufklärerischer als die Tragödie, ich weiß es nicht. Mit Humor kommt man einer politischen oder psychologischen Wahrheit vielleicht näher, als mit ernsthafter, braver Abbildung. Die Komödie kann überzeichnen, zuspitzen, kann Widersprüchliches und Ungereimtes zur Schau stellen. Der böse Spaß, den ich beim Machen des Films hatte, nährte sich aus der Freiheit, die Figuren nach Lust und Laune zu demontieren. Jeder von uns weiß, was die Herrschaften Hitler, Goebbels und Himmler angestellt haben. Ihr Wirken, ihre Handlungen kann man nicht ironisieren, dafür ist es zu furchtbar. Aber man kann sie in der psychologischen Darstellung zersetzen, sie von dem Sockel der Monstrosität runterzerren. Ich habe die Hoffnung, dass eine Komödie die Möglichkeit bietet, diese Figuren zu sezieren, ihre Seelenlandschaft zu erforschen und dabei etwas über die psychologische Beschaffenheit dieser Zeit zu erfahren.

Paul Devrient und Alice Miller

Fantasie setzt sich aus Wirklichkeitsbestandteilen zusammen, sie ist ein kreativer Umgang mit Wirklichkeit. So waren es zwei realistische, historische Fakten, die die Geschichte von MEIN FÜHRER inspiriert haben: Vor ein paar Jahren wurde das Buch «Mein Schüler Adolf Hitler» von Paul Devrient neu aufgelegt. Paul Devrient war tatsächlich Adolf Hitlers Schauspiellehrer. Als ich das erste Mal davon gehört habe, war mir sofort klar, dass das ein Stoff für eine Komödie ist. Die Vorstellung, dass da einer kam, um Adolf Hitler beim Sprechen, beim Atmen und beim Ausdruck zu helfen, hat meine Fantasie beflügelt. Eigentlich war es nur ein kleiner Schritt weiter in der Fiktion, aus Devrient den Juden Grünbaum zu machen und die Uhr auf Dezember 1944 zu stellen. In jüdischer Tradition wird aus dem Schauspiellehrer langsam ein Psychiater. Die Unterrichtseinheiten werden zu Therapiestunden. Und damit sind wir auch schon bei meiner zweiten wichtigen Quelle, bei Alice Miller. In ihrem Buch „Am Anfang war Erziehung“ gibt es ein Kapitel über Hitlers Kindheit. Eine schwedische Theatergruppe hatte daraus ein Stück gemacht, was mein Freund Holger Franke mal in Stuttgart inszeniert hatte. Als ich mit dem Drehbuch anfang, habe ich Millers Buch wieder rausgeholt. Die darin beschriebene Theorie hat mich, ehrlich gesagt, umgehauen. Sie beschreibt den direkten Zusammenhang aus frühkindlichem Erlebten und dem zwanghaften Reproduzieren im Erwachsenenalter. Hitler war eine gesplante Persönlichkeit, manisch depressiv, sexuell unfähig und emotional hochgradig verkrüppelt. Deutschland wurde von einer psychisch völlig unzurechnungsfähigen Persönlichkeit geführt. Die „Schwarze Pädagogik“ jener Zeit hatte einen direkten Einfluss auf den Nationalsozialismus, da bin ich mir sicher.

Hitlers „schwere Kindheit“

Es ist natürlich nicht Sinn des Films, Hitler mit seiner „schweren“ Kindheit zu erklären oder gar zu entschuldigen. Es ist geradezu banal – und trotzdem relevant. Natürlich weiß man heutzutage, dass die seelische Verkrüppelung Hauptursache von Verbrechen ist. Das Interessante dabei ist die These, dass die Erziehungs- und Strafmethoden jener Zeit eine wichtige Basis für die Systematik des NS Handelns waren. Alice Miller, die sich übrigens auf die von Joachim Fest recherchierte Hitler-Biografie stützt, war für mich der ernste Unterboden, auf dem die Komödie fußt. Ich will mich nicht monokausal hinter ihre Thesen stellen, aber erzählenswert finde ich sie auf jeden Fall.

Humor

Man kann ziemlich böse Witze machen über Menschen, die liebevoll gezeichnet sind, und man kann noch bössere Witze über böse Menschen machen. Letztendlich ist das immer eine Frage des guten Geschmacks, Humor ist eben auch eine Kultur und eine persönliche Sache. Wenn ich eine Komödie drehe, dann muss ich mir bewusst sein, dass ich die einen freuen, die anderen ärgern werde, dass sich die einen den Humor drastischer, wilder, geschmackloser wünschen würden, während bei anderen schon die erträgliche Dosis überschritten ist. Und gerade mit dem Führer ist die Fallhöhe unvermeidlich.

Ich kann da nur nach meinem Geschmack und meinem Gewissen gehen. Und dem der Menschen, denen ich vertraue. Humor darf weh tun, er darf den Zuschauer herausfordern. Lachen über Schmerzen, kann auch heilend sein.

Jüdischer Humor

Der jüdische Humor ist auf geradezu unverschämte Weise erbarmungslos gegenüber den Sympathiefiguren und gleichzeitig fast versöhnlich mit den Feindbildern. Ich bin in einer sehr ironischen und selbstironischen jüdischen Familie groß geworden. Da gab es keine Tabus, da hat man böse Witze über andere gerissen – und nicht zuletzt auch über sich selbst. Das hat mich sicherlich geprägt. Ich muss sagen, dass ich jüdische Witze oft gar nicht lustig finde, sondern eher traurig. In ihnen schwingt so eine melancholische Verzweiflung. Mich reizt genau diese Mischung. Das Entsetzen löst sich in Gelächter, das Komische ist eigentlich todtraurig. Ich habe lange damit gehadert, ob ich die Figur Grünbaum zu einer Komödienfigur machen sollte und habe mich dagegen entschieden. Ich hatte das Gefühl, wenn ich Grünbaum mit jener beißenden Ironie zeichne, wie die Figuren in ALLES AUF ZUCKER!, dann könnte das nach hinten losgehen. Ich meine, Humor braucht eine Schussrichtung, man muss sich entscheiden, auf wen man schießt.

Helge Schneider

Helge Schneider als Adolf Hitler zu besetzen, war eine intuitive Entscheidung, vielleicht sollte ich es sogar Eingebung nennen. Tatsache ist jedoch, dass ich ihn mir schon beim Schreiben als Hitler vorgestellt habe und mich sehr in die Vorstellung verliebt habe, ohne ihn zu kennen. Ich habe mir dann seine Telefonnummer besorgt und ihn angerufen. In unserem ersten Gespräch war schnell klar, dass er gerade darin den Reiz sah, dass es eben kein Helge Schneider-Film werden sollte und auch keine Helge Schneider-Figur. Obwohl wir grundverschiedener nicht sein könnten, hatte ich das Gefühl, ich rede mit einem Seelenverwandten. Wir trafen uns, machten Probeaufnahmen – und ich sah einen Schauspieler, der auf ganz unangestregte Art in die Figur des Führers kroch. Das hat mich sofort überzeugt. Im Laufe der Vorbereitung entstand dann die Idee, Helge auch physiognomisch in Adolf Hitler zu verwandeln. Er wusste genau, was das bedeutete, jeden Morgen 3 Stunden in der Maske zu sitzen, aber ich glaube, er hat es zum Schlafen genutzt. Helge war von der Idee mit der Maske sofort überzeugt, er meinte, die würde ihn auch schützen.

Beim Drehen war ich erstaunt über seine Klarheit und Professionalität. Er hat die Figur Hitler angelegt, wie ein Musiker, als eine Partitur, die er jetzt auf dem Hitler-Klavier spielt. Er hat nie versucht, die Figur moralisch zu spielen, er hat sie einfach so realistisch es ging dargestellt, und trotzdem ganz persönlich. Diese eigenartige Mischung aus realistischer Darstellung und anarchistischem Humor – ich finde, da ist ihm etwas ganz Besonderes geglückt.

Ulrich Mühe

Uli Mühe ist ein ganz stiller, weicher, wunderbarer Komödiant. Er hat mich immer schon berührt mit seinen schönen Augen. Dann ist mir ein Film in die Hände gefallen, wo Uli eine Doppelrolle spielt, „Goebbels und Geduldig“, da spielt er Joseph Goebbels und dessen jüdischen Doppelgänger. Im Vergleich zu Hitler und Goebbels, hatte ich – wie gesagt – eine viel unschärfere Vorstellung von der Figur des Adolf Grünbaum. Er ist zwar unsere Identifikationsfigur, aber als „good guy“ ist er einfach nicht so schillernd – und auf den ersten Blick auch nicht so komödiantisch. Das heißt, ich brauchte einen Schauspieler, der das Publikum berühren und trotzdem als Held einer Komödie überzeugen würde. Ich brauchte jemand, der Situationskomik spielen kann, und trotzdem nie vergisst, dass er ein kleiner Jude unter Lebensgefahr im Machtzentrum der Nationalsozialisten ist. Mit Uli konnte man die ganze Skala von Komik ausprobieren. Vom untergründigen Humor bis hin zu slapstickhaftem Spiel, er ist sehr kontrolliert in seinen Mitteln. Das Schwierige an seiner Figur ist die Mischung aus Stärke und Schwäche. Grünbaum darf nie vergessen, dass er es mit Adolf Hitler und Josef Goebbels zu tun hatte und nicht mit komödiantischen Figuren. Das klingt banal, war aber eine der schwierigsten Aufgaben. Auf

der anderen Seite muss Grünbaum die Intelligenz, Schlitzohrigkeit und nicht zuletzt auch den Mut aufbringen, den ich als Zuschauer von ihm erwarte. Deshalb brauchte ich einen Schauspieler, der sich zurücknimmt, sich auch traut, die Schwäche seiner Figur zu spielen. Die moralische Aufgabe, vor der Grünbaum steht, ist die Frage, ob ein Jude sich als Lehrer für Hitler funktionalisieren lässt, und wenn ja, welche Verpflichtungen sich daraus ergeben. Aus heutiger Sicht ist es leicht, darüber ein Urteil zu fällen.

Deutsch-jüdische Heimat

Ich hatte eine Besetzung, wie ich sie mir nur erträumen konnte. Ich habe erneut die Erfahrung gemacht, wieviele tolle Komödianten es gibt in Deutschland. Schauspieler mit einem trockenen, skurrilen, selbstironischen Humor. Es war das reinste Vergnügen, das ganze Ensemble zusammen zu sehen. Sylvester Groth als Goebbels ist für mich eine riesige Komödientdeckung. Irgendwie schlummert in Deutschland die intelligente Komödie in Hunderten von Schauspielern. Auch jenseits der Comedy Kultur. Das Klischee, dass die Deutschen keinen Humor hätten, halte ich für einen fundamentalen Irrtum. Ich fühle mich hier – wie schon meine Vorfahren – mit meinem Humor bestens beheimatet.

„Für mich war vor allem entscheidend, dass es Dani Levy ist, der diese Komödie auf den Weg bringt.“

Ein Gespräch mit Stefan Arndt

Was hat Sie an dem Gedanken gereizt, eine Komödie über Adolf Hitler zu produzieren?

Eigentlich hatte ich mir mal geschworen, nie einen Film zu machen, in dem Nazi-Uniformen benötigt werden. Ich wollte die Protagonisten und Antagonisten meiner Filme lieber etwas komplexer darstellen, als auf das „ewig Böse“ der Nazi-Scherenschnitte zurückzugreifen. Ohne eine wirklich gute Idee wollte ich dieses Thema nie angehen. Schon vor Jahren tauchte bei Dani Levy der Gedanke auf, das man auch mal eine Komödie darüber machen müsste. Als er mir dann Mitte 2005 die erste Drehbuchfassung von MEIN FÜHRER zum Lesen gab, musste ich meine Vorsätze über den Haufen werfen: Dies ist genau die richtige Art, heutzutage den Irrsinn der Nazis vorzuführen!

In gewisser Weise gibt es bei MEIN FÜHRER ja eine Verbindung zu GOOD BYE, LENIN!, der auch auf komödiantische Weise deutsche Vergangenheitsbewältigung betreibt.

Wie beim Thema DDR muss man sich bei der Thematik Hitler noch stärker fragen, wie viel Amüsement erlaubt ist, oder anders herum, um wie viel besser man über die Stilmittel der Komödie ein solches Thema angehen kann. Obwohl uns die Komik in GOOD BYE, LENIN! sehr wichtig war, ging es uns mindestens genauso sehr um das Thema Familie, und darum, was man bereit ist, für seine Mutter zu tun. Ich finde es besser, das Lachen erst nachzuschieben, wenn man geweint hat oder richtig erschrocken ist. MEIN FÜHRER ist die Art von Komödie geworden, die ich am meisten liebe: Lachen, wenn man vorher weint – und weinen, obwohl man gerade noch gelacht hat.

Wollten Sie mit den Mitteln der Komödie ein erklärtes Gegenbild zu Dramen setzen, die sich auch mit Hitler, Krieg und Faschismus beschäftigt haben?

Ich sehe unseren Film eher als Gegenbild zu gewissen Fernsehdokumentationen, die derzeit von den Öffentlich-Rechtlichen bis zu den Privaten in allen Fernsehkanälen die fundierten Dokumentationen verdrängen. Ich finde es furchtbar mir vorzustellen, dass die Generation, die nach uns heranwächst und keine Zeitzeugen mehr kennt, allen Ernstes glauben wird, dass es so war, wie das so oft präsentiert wird, in dieser Mischung aus künstlichem Nebel, schicksalsschwerer Off-Stimme und seicht nachgespielten Szenen, die mit einem bisschen Archivmaterial unterfüttert sind.

Im Vergleich zu anderen Spielfilmen ist es uns bei MEIN FÜHRER sehr wichtig, dass die Geschichte nicht unter der Überschrift „so war es wirklich“ steht. Dani Levy wählt bei MEIN FÜHRER diese fünf Tage vor Neujahr 1945, in denen in seinem Film nur das passiert, was man ohne Verpflichtung an ein „genau so war es“ erzählen will.

In Deutschland gibt es ja die weit verbreitete Ansicht, dass man über solche ernsten Dinge keine Scherze machen darf. Hatten Sie mit Widerständen bei dieser Produktion zu kämpfen?

Wenn es daran geht, mit diesem in Deutschland ja sehr speziellen Thema umzugehen, merkt man schnell, dass man selbst – also ich – gehöriges Muffensausen hat. Wenn das aber mal überwunden ist, dann ist der Sprung gar nicht mehr so groß, noch einen Schritt weiter zu gehen und über eine neue Form der Umsetzung nachzudenken, die mit subversivem Humor und bösem Witz an die Sache herangeht. Wenn Ihre Frage nach den Widerständen auf die Finanzierung abzielte: Diesmal hat wirklich jeder, den wir fragten, sofort mitgemacht. Mein großer Dank an dieser Stelle an WDR, arte, Filmstiftung NRW, MBB, FFA, Hessen-Invest-Film und alle Mitarbeiter!

Wie wichtig war ALLES AUF ZUCKER! für die Wiederentdeckung des jüdischen Humors im deutschen Kino?

Bei ALLES AUF ZUCKER! war ich völlig überrascht von der anfänglichen Zurückhaltung, mit der wir es zu tun hatten. Obwohl das Buch sehr gut war und das Projekt gar nicht teuer, hatten Dani Levy und seine X Filme-Produzentin Manuela Stehr doch große Probleme mit der Finanzierung. Das hat in mir

die Neugier geweckt, woher diese Angst vor dem jüdischen Humor kommt – der ein sehr deutscher Humor ist, den wir dringend brauchen, um noch bessere Filme zu machen.

Und inwieweit hat der Erfolg von ALLES AUF ZUCKER! die Wege für eine Komödie über Hitler geebnet?

Dieser Erfolg spielt sicher eine sehr große Rolle, ganz einfach, weil er anderen Menschen Sicherheit vermittelt, und den Mut gibt, beim nächsten Projekt mitzugehen. ALLES AUF ZUCKER! hat jüdisches Alltagsleben ins gegenwärtige deutsche Kino zurückgeholt und den Co-Finanziers gezeigt, dass das erfolgreich sein kann. Und so wie Unglück abschreckt, ist Glück eben umgekehrt sehr anziehend, und das hat sicherlich dazu beigetragen, dass MEIN FÜHRER so reibungslos verlief. Für mich war vor allem entscheidend, dass es Dani Levy ist, der diese Komödie auf den Weg bringt. Mit ALLES AUF ZUCKER! hat er gezeigt, wie intelligent, feinfühlig und unterhaltsam er inszenieren kann. Eine Hitler-Parodie aus seiner Feder: das hat mich von Anfang an mit diebischer Vorfreude erfüllt.

Wie wichtig war es Ihnen, mögliche Ursachen von Faschismus in Ihrem Film aufzugreifen?

Der Film berührt diesen ganzen Fragenkomplex, wie und warum es soweit kommen konnte in Deutschland, warum zur selben Zeit europaweit Diktaturen sprießen konnten und sich die Leute nicht ausreichend dagegen gewehrt haben. Die Psychologin Alice Miller liefert mit ihrer elterntsychologischen Deutung (u.a. in ihrem Buch „Am Anfang war Erziehung“) einen interessanten zusätzlichen Aspekt, der über die wirtschaftlichen und politischen Erklärungsversuche hinausgeht und einem breiteren Publikum einfach mal erzählt werden muss. Miller bezieht sich in ihren Ausführungen übrigens auch auf Schriften von Hitler-Biographen und Historiker wie z.B. Joachim Fest.

Ich bin jedenfalls sehr gespannt, wie die Leute reagieren werden, einen vom Sockel gestürzten Hitler zu erleben, der plötzlich seinen Gefühlen aus der Kindheit nachspürt. Das gibt sicher Anlass zu lebhaften Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den eigenen Tabus.

Wie stark haben Sie sich bei der Recherche und beim Drehbuch an Fakten gehalten?

Wir haben natürlich historisch recherchiert. Als das Buch fertig war, haben wir zusätzlich einen Professor für deutsche Geschichte gebeten, das auf historische Fehler zu überprüfen, und ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass er uns das aufgrund unserer komödiantischen Frechheiten möglicherweise trotzdem um die Ohren haut. Aber er wies uns nur darauf hin, dass einige Dienstgrade wie „Unterobersturmbannführer“ und „Untersturmbannführer Oberleutnant“ so nicht stimmen, was wir ja absichtlich als Gag eingebaut hatten.

Aber um eine genaue Rekonstruktion der Fakten ging es uns gar nicht, Dani Levy hat es letzten Herbst in seinem Konzeptpapier für die Co-Finanziers sehr schön ausgedrückt: „Ich habe versucht zu schreiben wie Karl May, der sich ‚seine‘ Indianerwelt, ‚seine‘ arabische Welt erfunden hat. Die Zustände und die Geschichte, die in MEIN FÜHRER beschrieben werden, sind auf den Kenntnissen dieser Zeit basierend, frei erfunden.“ Das hat uns bei diesem Film eine große Freiheit gegeben.

Und bei der Umsetzung, beim Dreh?

Beim Filmemachen geht es ja um genau diese Verführung, um das Herstellen von Illusionen. Bei der großen Szene im Lustgarten haben wir Archivbilder von jubelnden Leuten dazwischen geschnitten, und wenn man genau hinschaut, kann man sehen, dass das Sommerbilder sind, in denen alle kurze Hosen anhaben. Der Kontrast zwischen diesen grobkörnigen Schwarzweißbildern und der Farbe reicht, um die Illusion einer Einheit entstehen zu lassen. Ich finde es faszinierend, was man mit filmischen Mitteln erreichen kann, wie man die Realität verändern, Geschichten beschleunigen, Sachen zuspitzen, Inhalte subversiv verändern kann, wie man Spannung erzeugt und unterhält.

Das für und mit Dani Levy auf die Beine gestellt zu haben, hat sehr sehr viel Spaß gemacht.

„Komödie ist das einzige Ausdrucksmittel, mit dem man so eine Geschichte vorführen kann.“

Ein Gespräch mit Helge Schneider

Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen angeboten hat, Adolf Hitler zu spielen?

In meinen Augen ist es reizvoller, einen bösen Menschen zu spielen. Ein Mörder gibt immer mehr her als ein Prokurist, der zuhause seinen Kindern Englisch-Unterricht gibt, zum Essen geht und Bötchen fährt. Und je größer der Verbrecher ist, umso größer ist der Reiz, das zu spielen.

Glauben Sie, dass man mit den Stilmitteln der Komödie eine Geschichte über Hitler und den Nationalsozialismus erzählen darf?

Das Lachen ist entlarvender und revolutionärer als betretenes Schweigen und verklemmtes Vertuschen. Komödie ist das einzige Ausdrucksmittel, mit dem man so eine Geschichte vorführen kann, weil sie der Realität sehr viel näher kommt, als eine realistische Darstellung, die jedoch nie an das Original herankommen kann.

Der zeitliche Abstand macht es leichter, sich als Künstler an die Geschehnisse im Dritten Reich zu wagen. Die Unfähigkeit über den Nationalsozialismus zu lachen, hat häufig damit zu tun, dass die Menschen aus Mitgefühl ernst sind. Sie sind oft unsicher, weil sie nicht wissen, wie weit man gehen darf. Im Umgang mit Humor gibt es ja diesen Gemeinschaftszwang, der nach hinten losgehen kann. Viele Menschen lachen in der Gemeinschaft, aber viele auch gerade nicht, aus Angst etwas falsch zu machen. Auch eine unglaubliche Ernsthaftigkeit kann zum Lachen reizen, es gibt Leute, die sind so ernst und so verbittert und verbiestert, so fies, dass man auch zwangsläufig darüber lachen muss, grotesk, wie eben auch Adolf Hitler zum Beispiel.

Was war für Ihre Herangehensweise wichtiger, der echte Hitler in den Wochenschauen oder die verschiedenen Darstellungen von Charlie Chaplin bis Bruno Ganz?

Wenn überhaupt, dann habe ich nur an die Wochenschauen gedacht, aber auch das nicht. Ich habe mir Tonbänder bringen lassen, an die man normalerweise nicht rankommt, auf denen man Hitler in möglichst privater Atmosphäre erleben kann. Davon gibt es sehr wenig, und diese Aufnahmen haben mir mehr über den Menschen verraten, als die Masse der Aufnahmen von öffentlichen Auftritten auf der großen Bühne, bei denen er seine Stimme so erhebt und so rumbölkelt. Der Botschafter von Dänemark oder Schweden und Hitler unterhalten sich, das heißt, der andere sagt gar nichts, und Hitler gibt unheimlich an, wirft mit Zahlen um sich, von Panzern und Kriegern, wie so ein Kind im Sandkasten, das sagt „das ist aber meins“, „das hab aber ich gebaut“, „das bin ich“. Die Art, wie er sich da präsentiert, aber zugleich unsicher und fahrig ist, hat mir diese Figur sehr gut erschlossen.

Wie haben Sie sich denn ansonsten auf diese ungewöhnliche Kinorolle vorbereitet?

Die Vorbereitung für diesen Film findet für mich schon seit Jahrzehnten statt. Diese ganze NS-Vergangenheit wird ja im Fernsehen immer wieder bis zum geht nicht mehr durchgekauft. Es vergeht eigentlich kein Tag auf der Welt, an dem er nicht im Fernsehen zu sehen ist, Unmengen von Bildern mit Hitler. Ich habe ein fotografisches Gedächtnis und habe diese ganzen Bewegungsabläufe verinnerlicht, ohne etwas dafür zu tun. Schwer war das auswendig lernen des Textes, das war neu für mich. Bei meinen Büchern setze ich mich hin und schreibe, und dann ist das auch wieder vergessen, aber so einen Text muss man immer wiederholen.

Nachdem Sie in allen bisherigen Filmen und Auftritten immer Variationen Ihrer Selbst vorführen, lehnen Sie sich bei dieser Rolle schon sehr weit raus...

Das macht nichts, das Spiel von Adolf Hitler ist mir leicht gefallen, weil mir durch meine Lebenserfahrung mittlerweile klar ist, dass Gut und Böse dasselbe Zuhause haben, und dieses Zuhause ist der Mensch.

Sie haben vor jedem Drehtag lange Zeit in der Maske verbracht: In welchem Maße hilft so eine Prozedur?

Ich dachte gar nicht an eine Maske, als ich die Rolle annahm. Als es dann anders kam, habe ich mich darauf gerne eingelassen.

Waren Sie in der Versuchung, die Rolle derber zu spielen, stärker zu übertreiben?

Wenn vom Regisseur die Anweisung gekommen wäre, zu übertreiben, hätte ich mich geweigert. Ich wollte es so authentisch wie möglich spielen, ohne Koketterie, ganz ernst. Ich habe mich in diese Rolle versetzt, ohne zu werten. Für mich war wichtig morgens die Maske anzulegen, das hinter mich zu bringen und dann der zu sein, und dann war ich das auch. Man muss genau wissen, wie die Maske wirkt und sie darüber hinaus zum Leben erwecken, die ist ja so ein bisschen dick, und alle Bewegungen müssen etwas plakativer sein, man muss von vornherein etwas mehr mit dem Gesicht machen, mehr lachen, böser schauen, etwas übertreiben. Es hat mich gereizt, das so zu machen, dass es nicht wie Maske aussieht, dass sie zum Leben erweckt wird, immer Hand in Hand mit der Motorik, der Bewegung, der Sprache, und natürlich ganz wichtig mit der Kamera, der man sich öffnet, im Wissen, dass man hinter der Linse, dem Kameramann, dem Filmmaterial für die Leute spielt, die nicht merken sollen, dass man das spielt.

„Ich bin die Figur, die komödiantisch nicht über die Stränge schlagen durfte.“

Ein Gespräch mit Ulrich Mühle

Wie haben Sie reagiert, als Sie zum ersten Mal von MEIN FÜHRER, einer Komödie über Adolf Hitler, gehört haben?

Mit der Nachricht, dass Dani Levy das macht, war für mich die Grundrichtung eindeutig. Da hatte ich überhaupt keine Befürchtungen. Obwohl klar ist, dass MEIN FÜHRER ein ungewöhnlicher Film ist. Aber wer will schon gewöhnliche Filme drehen. Komödie darf meines Erachtens nach alles, vorausgesetzt es bleibt Komödie.

Sie spielen in MEIN FÜHRER eine Figur, die in einer eigentlich hoffnungslosen Zeit die Hoffnung hochhält.

Mit Grünbaum geht es um das Überleben von Menschlichkeit. In einem Moment, in dem ringsum alles in Grauen versinkt, und sich alle noch mal zum obskuren Tanz auf dem Vulkan gegenseitig versichern, dass sie die Größten sind, repräsentiert diese Figur ein Stück Menschlichkeit. Ich bin in MEIN FÜHRER die einzige Figur, die nicht komödiantisch über die Stränge schlagen darf. Es war Dani Levy sehr wichtig, dass ich das auf der Opferseite sozusagen zusammenhalte, dass meine Figur das Bewusstsein für die Situation unter den Nazis immer im Blick hat.

Konnten Sie beim Spiel etwas für sich herausfinden?

Ich interessiere mich immer über die Rolle hinaus für das ganze Projekt, nur darum kann ich zum Beispiel auch für Costa-Gavras jemanden wie Mengele spielen, eine Figur, die mir wirklich Unwohlsein verursacht. Ich weiß in welchem Umfeld die Figur steht, und dass sie darin gut gespielt werden muss. Mir geht es darum, eine Wahrhaftigkeit für jede Figur herzustellen, ob das nun im Grauen stattfindet, wie bei Costa-Gavras, oder in der Menschlichkeit eines Adolf Grünbaum wie bei Dani Levy. Diese sehr unterschiedlichen Figuren sind durch die Wahrhaftigkeit verbunden, mit der man sie spielen muss. Wer diesen Satz bemüht, um mir Gleichsetzung diametraler Geisteshaltungen nachzusagen, hat noch nicht viel herausgefunden.

Inwieweit sind all diese Mechanismen und Tricks, die Sie als Grünbaum dem Hitler beibringen, auch die, mit denen Sie selbst arbeiten?

Da waren schon ein paar Erinnerungen an die Schauspielschule dabei, auch Erfahrungen mit Kollegen. Wenn man es gewohnt ist, jeden Abend Theater zu spielen, braucht man diese Übungen nicht, aber wenn man längere Pausen hat, muss man schon dafür sorgen, dass die Stimmbänder und die Atemwege trainiert bleiben.

Und wie haben Sie es empfunden, inmitten dieser Nazi-Inszenierung im Lustgarten zu stehen, über die am nächsten Tag in den Medien groß berichtet wurde?

Das löst bei mir gar nichts aus! Ich finde es lächerlich, wenn die Zeitungen am nächsten Tag schreiben, „Hitler ist wieder da!“. Wir leben im Jahre 2006, seit 60 Jahren werden zu diesem Thema Filme gemacht und auch die Leute, die diese Zeit noch erlebt haben, wissen genau, dass das Kulisse ist. Natürlich muss man respektieren, dass es Menschen gibt, die unsere Sprache nicht mehr sprechen wollen, obwohl sie sie einmal konnten. Oder dass Menschen, die das 12 Jahre dauernde 1000-jährige Reich erlebt haben, beim Anblick unserer Filmkulissen unangenehm berührt sind. Dafür habe ich vollstes Verständnis, aber nicht für die vorsätzliche Hysterisierung des Lesers durch Journalisten.

Was war für Sie das Schwierigste und was war das Schönste an den Dreharbeiten?

Das Schwierigste war sicher, die richtige Balance zu finden, und sich nicht von den anderen Figuren verführen zu lassen, komödiantisch mithalten zu wollen. Auf der anderen Seite besteht bei diesem Thema die Gefahr, zu „menschn“ und die Größe der Tragödie immer mittransportieren zu wollen. Unterschwellig muss es da sein, aber ohne dass man damit hausieren geht. Und das Schönste war, mit einem so großartigen Ensemble zu arbeiten – mit wunderbaren Kollegen zu arbeiten ist immer schön!

„Zu Hitler muss uns immer etwas einfallen.“
von Georg Seeßlen

Karl Kraus irrte. Zu Hitler muss uns immer wieder etwas einfallen. Nicht nur, weil der Bürstenbärtige böse in den Köpfen rumort. Sondern auch, weil sein Bild als „Ikone“ in die Geschichte geschrieben wurde, als Maske einerseits, hinter der man individuelle und kollektive Schuld verbergen kann, und andererseits als Spiegel des Bösen, das in seinem und des deutschen Volkes Namen geschah. Dieses Gesicht, oder dieses Un-Gesicht muss etwas erklären. Aber was? Hitler vergessen, würde das nicht auch bedeuten, seine Opfer zu vergessen? Und andersherum: Ist nicht auch jedes falsche Hitler-Bild eine späte Beleidigung dieser Opfer? Wir werden ihn nicht los, wir kriegen ihn nicht zu fassen, eine Bestie, ein Clown, der Teufel möglicherweise oder das Häufchen Elend, das von einem übrig blieb, der die ganze Welt zum Opferplatz seiner Paranoia zu machen wusste.

Kann man lachen über Adolf Hitler? Und vor allem: darf man es? Eine der Antworten darauf kann man in der Filmgeschichte suchen. Alles begann, als die deutschen Truppen noch in den besetzten Gebieten wüteten und die Krematorien von Auschwitz rauchten. Es war notwendig, über Hitler zu lachen, um ihn zu bezwingen. Es war ein Teil des Mutes und des Zorns vielleicht in jedem alliierten Soldaten, dass er im Kino zum Beispiel gelernt hatte, über „The Fuehrer“ zu lachen. So wie ihn Duffy Duck vermöbelte. So wie ihn Donald, unsere Lieblings-Kleinbürgerente in gewohnter Selbstüberschätzung in THE FUEHRER'S FACE imitierte. So wie er sich in Austerlitz aufführte in Charles Chaplin alias „Hynkel“ in THE GREAT DICTATOR. So wie er durch Prag stolzierte in Ernst Lubitschs TO BE OR NOT TO BE. Mit den wirklichen Schrecken des „Dritten Reichs“ konnten alle diese Hitler-Bilder nichts zu tun haben. Die waren noch nicht vorstellbar. Und es war ja auch nie der „richtige“ Hitler, über den man lachte, sondern immer ein Rollenspiel, eine schauspielerische Annäherung. Es gibt dazu einen Begriff in der englischen Sprache: „comic relief“. Eine Erleichterung. Man muss vor Hitlers Bild auch lachen, um vor Verzweiflung nicht wahnsinnig zu werden. Das Lachen gehört zur Befreiung. Unglücklicherweise gibt es viele verschiedene Arten des Lachens. Auch des Lachens über Hitler.

In den Darstellungen des „Führers“ in der amerikanischen Kultur wurde immer deutlich, dass der Krieg sich nicht im Kampf gegen den *Gröfaz* erschöpfen konnte. Denn Hitler allein war nicht schrecklich. Das Schreckliche ist vielmehr, dass er den einzelnen mit nekrophiler, sadistischer Energie füllen, die Massen in einen Vernichtungskrieg führen, die Gesellschaft zu einem Terrorsystem umformen und den Völkermord zur Staatsidee machen konnte. Was ist die Monstrosität einer Vernichtungsphantasie gegen die Monstrosität der Bereitschaft, sie „ordentlich“ auszuführen? Je wirklicher die Verbrechen seiner Gefolgsleute, je rationaler die Mittel des nationalsozialistischen Terrors zu zeichnen sind, desto unwirklicher wird das Bild des „Führers“. „Gefährlich“ wird es, wo sich die böse Groteske verbindet mit genauen Menschen-Bildern und mit historischen Zusammenhängen. Auch eine Filmkamera, auch ein Drehbuch kann nicht erklären, dass dieser fieseste aller Pop-Stars, diese Maske des Grauens zugleich ein wirklicher Mensch gewesen sein muss.

Das Menschliche finden wir viel eher in seinen Opfern. Was dies anbelangt sind die beiden „Klassiker“, Chaplins DER GROSSE DIKTATOR und Lubitschs SEIN ODER NICHTSEIN Meilensteine der Filmgeschichte. Nie wieder – übrigens auch nicht in Mel Brooks' achtbarem Remake von TO BE OR NOT TO BE – wurde es wieder erreicht, die entlarvende Groteske der Faschisten mit solchem zärtlichen Glauben an die Widerstandskraft der Opfer zu verbinden. In beiden Filmen ist „Hitler“ eine Maske, die in einem entscheidenden Moment aufgerissen wird, um zu zeigen, dass sich da eine Maske vor das Menschliche geschoben hat, die paradoxerweise aus nichts besteht als aus kindischer Gier nach Macht, Unterwerfung, Anerkennung, Ordnung. Was hinter der Maske hervortritt ist die Maßlosigkeit des Subjekts. Einer will die Welt sein, und die Welt will tatsächlich der eine sein. Jenseits der Verbrechen ist diese größte denkbare Katastrophe der Subjektphilosophie von einer umfassend grausamen, kosmischen Komik. Man muss sich dazu, wie es die Filme von Chaplin und Lubitsch tun,

Hitler als spielendes Kind vorstellen – Chaplins Tanz mit der Weltkugel als Luftballon, bis zum Zerplatzen ist dafür das poetischste Bild, oder als versteinerten Narziss wie bei Lubitsch, bei dem jedes Wort, jede Geste, jeder Schritt darstellerischem Kalkül entsprechen. Vielleicht kann man sich dann auch durch den Film vorstellen, was es heißt, ein „Unmensch“ zu sein. Nicht nur ein Verbrecher an den Menschen, sondern einer, der das Menschliche an sich bekämpft. Erst in sich selbst, und dann in der Welt.

Das böse spielende Kind in der Maske des Teufels, das ist keine Erklärung. Aber es hilft, jedenfalls cinematografisch. Die moralisch-politische Grammatik des Verbrechens ist in dieser Sprache allerdings verschoben: THE GREAT DICTATOR und TO BE OR NOT TO BE bringen das Kunststück fertig, zugleich analytisch treffend und in gewisser Weise unschuldig zu sein. Ihr Märchen-Ton wird sich für lange Zeit verbieten und gelangt erst, nach dunkleren Zwischenspielen wie JAKOB, DER LÜGNER, mit Roberto Benigni LA VITA È BELLA wieder zu einer Erzählung, die gerade in ihrem Verzicht darauf, dem Ausmaß des Schreckens auf realistische Weise gerecht zu werden, angemessen erscheint. Hitler selbst kommt in Filmen wie diesen allenfalls als Bild und Gespenst in der Hölle auf, in die er die Welt verwandelt hat.

Das Gespenstische ist diesem Bild allemal zu eigen. Denn Hitler-Bilder im Film beziehen sich ja nicht auf ein menschliches Vor-Bild, nicht einmal allein auf eine historische Ikone (wie es meinethalben Dschinghis Khan, Caesar oder Napoleon im Film zu tun pflegen), sondern sie beziehen sich auf andere Bilder: Einerseits auf eine manische Bilder-Produktion des deutschen Faschismus und des „Führers“ selber, der ja, wie wir wissen, ein echter Film-Freak war, andererseits auf die Gegen-Bilder der Propaganda, auf die Versuche und Fehl-Versuche der Darstellung in anderen Filmen. Ist der „Führer“ an allem schuld, oder ist er nur perfekter Ausdruck eines grausigen Zusammenwirkens von Macht-Interesse und wahnhafter Verblendung, die Schnittstelle zwischen den furchtbar rationalen und den genauso furchtbar irrationalen Elementen? Ist Hitler der Geist oder die Darstellung des deutschen Faschismus? Es sind Antworten, die die Kamera gibt, je nachdem, ob sie Hitler ins Zentrum oder an die Peripherie des Bildes rückt, ob sie die Maske durchscheinend oder abweisend macht, in welchen Blickstafetten, in welchem Spiel zwischen den subjektiven und den objektiven Einstellungen das Bild erzeugt wird. Wenn Filme wie JAKOB DER LÜGNER, LA VITA È BELLA oder TRAIN DE VIE den Märchentönen der frühen Hitler- (und Widerstand-gegen-Hitler-) Bilder von Chaplin und Lubitsch übertragen, dann vermitteln sie auch diese Einsicht: Die Errettung des Menschlichen findet nicht nur im Blick oder gar im Bild des großen Diktators statt, sondern an jedem Ort seiner Herrschaft. Ob ein Schauspieler seinen Ehrgeiz darein setzt, sich in diesen „Menschen“ hinein zu versetzen, ihn zu dekonstruieren oder ihn zur Kenntlichkeit zu verfremden, das sind nicht nur handwerkliche Entscheidungen. Es geht darum, dem Bild ein Bewusstsein zu geben. Im Gegensatz zum Theater ist das Kino freilich eine „unreine“ Kunst, eine Kunst der Ambivalenz; das Kino kann sehr viel zeigen, doch zur Eindeutigkeit ist es nicht sonderlich begabt. Daher sind ja auch historische Hitler-Aufnahmen parodistisch kaum zu übertrumpfen; das hysterische Pathos eines selbstgefälligen, von sich selbst berauschten schauspielernden Hasspredigers ist in genau dem Augenblick auf eine hinterlistige Weise umwerfend komisch, wo das Bild sie von der historischen Praxis isoliert. Tatsache ist, und das scheint wirklich überhaupt nicht lustig: Hitler ist komisch.

Das macht es eher schwerer als leichter, das richtige Film-Bild zu finden. Und es macht es auch der Kritik eher schwerer als leichter auf die Film-Bilder von Hitler zu reagieren. Ein Tabu zu errichten ist kulturgeschichtlich gesehen weder richtig noch falsch. Es ist nur notwendig, und ebenso notwendig ist es, das Tabu irgendwann zu durchbrechen, weil es nichts verhindern, sondern nur etwas verbergen kann. Wenn das gute Kino keine Bilder von Hitler und dem Faschismus erprobt, dann tut es das schlechte. Und wenn man, zum Beispiel mit einer Filmkamera, mit einem Schauspieler, mit einem Drehbuch und einer Montage, das Hitler-Bild nicht immer wieder zerlegt, dann bleibt das Gespenst ganz und gar in den Köpfen.

Und wieder ist die Frage nach dem Lachen mit entscheidend für die Konstruktion des Hitlerbildes. Dass diese Konstruktion selber schon wieder einigermaßen lächerlich ist, wissen wir nicht nur aus den Filmen wie *SPRINGTIME FOR HITLER* oder *SCHTONK!*, wo man, natürlich, auch wieder über den Zusammenhang von Intimitätsgier und Gespensterpolitik erschrecken kann. Ganz offensichtlich aber ist die Bereitschaft, der neuen Welle von merkwürdigem Nazi-Kitsch in deutschen Medien, in dem die Hitlerei durch Familiensagen, Soap Operas, Heimatfilm-Klischees oder Melodramen wischt, ein neues, grimmiges Lachen entgegenzusetzen, weiter verbreitet. Ein Film wie die TV-Produktion „Goebbels und Geduldig“ bezieht sich in seiner Verwechslungs- und Karikatur-Konstruktion besonders stark auf die Klassiker von Chaplin und Lubitsch und versucht dennoch auf Nummer sicher zu gehen. Solche Rücksichten muss man vielleicht in anderen Medien nicht nehmen. Über die Comic-Figur „Adolf“ von Walter Moers („Äch bin wieder da!“) lacht man vielleicht gleich drei mal: Über die blasphemische Direktheit, über die anachronistischen Verbindungen mit Pop und Alltag der Gegenwart, und über die Lust, sich den „Verklemmtheiten“ zu entziehen. „Adolf“ und „Der Bonker“ ist mehr noch als ein Witz über Hitler ein Witz über Abbildungs-Codes.

Aber erledigt ist Hitler damit nicht. Es kann immer nur in die nächste Runde von Erkenntnis, Befreiung und Reflexion gehen. Daher versucht Dani Levys *MEIN FÜHRER* genau dieses Kunststück: Ganz direkt zu sein, ehrlich, märchenhaft und rücksichtslos, einerseits, und andererseits zu arbeiten in genauer Kenntnis der Wege und Irrwege in der Bildergeschichte zu Adolf Hitler, zu dem es auch im Kino nie das richtige Bild geben wird. Aber sehr viele gründlich falsche, und einige wenige, die eine Befreiung bewirken. Nicht von Hitler, sondern von unserer Gespensterlähmung.

DIE BESETZUNG

Adolf Hitler
Prof. Adolf Grünbaum
Dr. Joseph Goebbels
Elsa Grünbaum
Albert Speer
Heinrich Himmler
Obergruppenführer Rattenhuber
Martin Bormann
SS-Wachmann Moltke
Erich Kempka
Rottenführer Puffke
Kammerdiener Heinz Linge
KZ-Kommandant Banner
Dr. Morell

Und als Gäste:

Kurt Gerheim
Eva Braun
Sekretärin
Maskenbildnerin Rosemarie Riefenstahl
Kempkas Geliebte(r)

Helge Schneider
Ulrich Mühe
Sylvester Groth
Adriana Altaras
Stefan Kurt
Ulrich Noethen
Lambert Hamel
Udo Kroschwald
Torsten Michaelis
Axel Werner
Victor Schefé
Lars Rudolph
Wolfgang Becker
Bernd Stegemann
u.v.a.

Ilja Richter
Katja Riemann
Meret Becker
Marion Kracht
Tim Fischer

DAS TEAM

Buch & Regie
Produzent
Redaktion WDR
Redaktion arte
Redaktion BR
Herstellungsleitung
Produktionsleitung
Kamera
Kamera & Modellaufnahmen
Szenenbild
Model & Visual Effects Supervisor
Artwork
Kostümbild
Maskenbild

Tonmeister
Mischung
Schnitt
Originalmusik
Casting

Dani Levy
Stefan Arndt
Barbara Buhl
Andreas Schreitmüller
Bettina Reitz
Marcos Kantis
Peter Hartwig
Carl-F Koschnick
Carsten Thiele
Christian Eisele
Frank Schlegel
Darius Ghanai
Nicole Fischnaller
Gregor Eckstein
Jeanette Latzelsberger
Raoul Grass
Hubert Bartholomae
Peter R. Adam
Niki Reiser
Simone Bär
u.v.a.

VOR DER KAMERA

HELGE SCHNEIDER

als Adolf Hitler

Helge Schneider wurde 1955 in Mülheim an der Ruhr geboren, wo er noch heute lebt. Nach einer bestandenen Sonderbegabtenprüfung durfte er bereits als 16-Jähriger am Duisburger Konservatorium ein Piano-Studium aufnehmen, das er aber wieder abbrach, um sich zahlreichen anderen Tätigkeiten zu widmen: Ab 1977 tourte er als Musiker und Sänger in verschiedenen Formationen durch die Republik, begleitete Stummfilme am Klavier, ließ sich für Radio- und TV-Aufnahmen anheuern, schrieb Filmmusik, verwirklichte erste eigene Konzepte in selbst gegründeten Bands und bekam 1983 den Förderpreis der Stadt Mülheim für Kunst und Wissenschaft.

Seit 1984 realisierte er abendfüllende Shows als Musiker und Komiker. Um nicht als Kabarettist tituliert zu werden, bezeichnete er sich selbst als „singende Herrentorte“. Seine erste, 1989 erschienene Platte trug den Titel „Seine größten Erfolge“, fünf weitere Alben folgten innerhalb von nur drei Jahren. Mit „Guten Tach“ gelang ihm 1992 der endgültige Durchbruch: Helge Schneider wurde zu einem der bekanntesten Künstler Deutschlands und absolviert bis heute zahlreiche Konzerttourneen in wechselnden Besetzungen – mal solo, mal mit Big-Band-Begleitung, mal mit der Rockband „The Firefuckers“ oder im Trio mit den Jazz-Legenden Jimmy Woode und Pete York, ab Dezember 2006 ist er mit seiner neuen Tournee „I brake together!“ unterwegs. Daneben veröffentlichte er acht Bücher, darunter den Krimi „Zieh dich aus, du alte Hippe“ (1994) und den Reiseroman „Globus Dei – Vom Nordpol bis Patagonien“ (2005). Im Jahr 2003 wurde er für sein erstes eigenes Theaterstück „Mendy – Das Wusical“ gefeiert, das er am Schauspielhaus Bochum inszenierte.

Seit seiner ersten Kinohauptrolle als Titelheld in Werner Nekes „JOHNNY FLASH“ (1986) widmete sich Helge Schneider auch verstärkt dem Medium Film: 1987 gab er mit dem Kurzfilm „Stangenfieber“ sein Regiedebüt; 1993 inszenierte er sich selbst in seinem ersten eigenen Kinofilm „TEXAS – DOC SNYDER HÄLT DIE WELT IN ATEM“, ein Jahr später folgte „00 SCHNEIDER – JAGD AUF NIHIL BAXTER“ und 1997 „PRAXIS DR. HASENBEIN“. Als Sprecher lieh er Figuren in Zeichentrickfilmen wie „FELIDAE“ (1994), „KLEINES ARSCHLOCH“ (1997) und „KÄPT'N BLAUBÄR – DER FILM“ (1999) seine Stimme. Zuletzt kam 2004 „JAZZCLUB – DER FRÜHE VOGEL FÄNGT DEN WURM“ ins Kino – wieder mit Helge Schneider als Autor, Hauptdarsteller, Komponist und Regisseur in Personalunion.

FILMOGRAFIE (Auswahl)

Regie

2007	MEIN FÜHRER	Dani Levy
2006	DAS KLEINE ARSCHLOCH UND DER ALTE SACK (Stimme & Musik)	Michael Schaak
	7 ZWERGE – DER WALD IST NICHT GENUG	Sven Unterwaldt
2004	7 ZWERGE – MÄNNER ALLEIN IM WALD	Sven Unterwaldt
	JAZZCLUB – DER FRÜHE VOGEL FÄNGT DEN WURM	Helge Schneider
2003	„Mendy – Das Wusical“	Helge Schneider
1999	KÄPT'N BLAUBÄR – DER FILM (Stimme)	Hayo Freitag
1997	KLEINES ARSCHLOCH (Stimme)	Michael Schaak
	PRAXIS DR. HASENBEIN	Helge Schneider
1994	00 SCHNEIDER – JAGD AUF NIHIL BAXTER	Helge Schneider
	FELIDAE (Stimme)	Michael Schaak
1993	TEXAS – DOC SNYDER HÄLT DIE WELT IN ATEM	Helge Schneider/Ralf Huettner
	EBBIES BLUFF	Claude-Oliver Rudolph
1991	MANTA – DER FILM	Peter Timm
1988	MUTTERS MASKE	Christoph Schlingensief
	DREI D	Sönke Wortmann
1986	MENU TOTAL	Christoph Schlingensief
	JOHNNY FLASH	Werner Nekes

ULRICH MÜHE

als Prof. Adolf Grünbaum

Ulrich Mühe wurde 1953 im sächsischen Grimma geboren und fand nach seinem Schauspielstudium an der Leipziger Theaterhochschule „Hans Otto“ ein festes Engagement in Chemnitz. 1982 verpflichtete ihn Heiner Müller für seine „Macbeth“-Inszenierung als Gast an die Berliner Volksbühne; ein Jahr später wechselte Mühe ans Deutsche Theater in Berlin, wo er dank seiner Wandlungsfähigkeit bald zum Star des Ensembles avancierte. Nach der Wende führten ihn diverse Engagements unter anderem ans Wiener Burgtheater, nach Hamburg und Salzburg. Während seiner Bühnenlaufbahn glänzte er in Klassikern von Goethe, Grillparzer und Lessing ebenso wie in Sarah-Kane-Dramen oder in Boulevardkomödien von Carl Sternheim, Oscar Wilde und Yasmina Reza. Im Januar 2004 feierte seine eigene Heiner-Müller-Inszenierung „Der Auftrag“ Premiere im Haus der Berliner Festspiele.

Daneben war Mühe bis heute in über 50 Kino- und TV-Rollen zu sehen. Der Durchbruch gelang ihm 1985 als Friedrich Hölderlin in Herrmann Zschoches Filmbiografie HÄLFTE DES LEBENS; international bekannt wurde er 1989 mit Bernhard Wickis großem Alterswerk DAS SPINNENNETZ: Für seine Verkörperung des Karrieristen Theodor Lohse bekam Mühe den Bayerischen Filmpreis. Seitdem war er etwa als Verlagschef in Helmut Dietls Fälscher-Satire SCHTONK! (1991), als tyrannischer Bauer in Hans W. Geißendörfers archaischem Drama SCHNEELAND (2004) sowie als mörderischer KZ-Arzt in Constantin Costa-Gavras' Hochhuth-Verfilmung AMEN – DER STELLVERTRETER (2002) zu sehen. Drei Mal stand er für Regisseur Michael Haneke vor der Kamera: in BENNY'S VIDEO (1991), in DAS SCHLOSS (1996) und – an der Seite seiner Ehefrau Susanne Lothar – in FUNNY GAMES (1997). Im Fernsehen ist er seit 1997 vor allem als Gerichtsmediziner Dr. Kolmar in der Krimi-Serie „Der letzte Zeuge“ präsent – eine Rolle, die ihm unter anderem den Deutschen Fernsehpreis einbrachte. Seinen jüngsten Erfolg feierte er im Kino-Drama DAS LEBEN DER ANDEREN (2005): Für seine Darstellung des Stasi-Spitzels Gerd Wiesler wurde Ulrich Mühe sowohl mit dem Bayerischen Filmpreis als auch mit dem Deutschen Filmpreis und dem Bernhard Wicki-Friedenspreis des Deutschen Films als Bester Hauptdarsteller ausgezeichnet.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

Regie

2007	MEIN FÜHRER	Dani Levy
2005	DAS LEBEN DER ANDEREN	Florian Henckel von Donnersmarck
	„Der letzte Zeuge“ – 6. Staffel	Bernhard Stephan
2004	„Hunger auf Leben“	Markus Imboden
	SCHNEELAND	Hans W. Geißendörfer
2001	„Goebbels und Geduldig“	Kai Wessel
2002	AMEN – DER STELLVERTRETER	Constantin Costa-Gavras
1999	STRAIGHT SHOOTER	Thomas Bohn
1997	FEUERREITER	Nina Grosse
	FUNNY GAMES	Michael Haneke
1996	DAS SCHLOSS	Michael Haneke
	PEANUTS – DIE BANK ZAHLT ALLES	Carlo Rola
1995	„Nikolaikirche“	Frank Beyer
1994	RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL	Peter Timm
1991	BENNY'S VIDEO	Michael Haneke
	SCHTONK!	Helmut Dietl
1990	DER KLEINE HERR FRIEDEMANN	Peter Vogel
1989	DAS SPINNENNETZ	Bernhard Wicki
1987	SANSIBAR ODER DER LETZTE GRUND	Bernhard Wicki
1985	HÄLFTE DES LEBENS	Herrmann Zschoche

SYLVESTER GROTH

als Dr. Joseph Goebbels

Sylvester Groth wurde 1958 in Sachsen-Anhalt geboren. Er absolvierte die Staatliche Schauspielschule Berlin (später Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“) und spielte seither an den wichtigsten deutschsprachigen Bühnen, darunter das Berliner Ensemble, das Münchner Residenztheater, das Deutsche Theater in Berlin, das Wiener Burgtheater und die Berliner Schaubühne. Dabei arbeitete er mit renommierten Regisseuren wie Peter Zadek, Klaus-Michael Grüber und Robert Wilson. Zuletzt beeindruckte er am Schauspielhaus Zürich in der Titelrolle von Shakespeares „König Richard II.“ sowie in Oscar Wildes Komödie „Bunbury“.

Parallel zu seiner Theaterkarriere stand Sylvester Groth auch für diverse Kinofilme vor der Kamera. Bereits 1982 wurde er in der DDR bekannt durch die Hauptrolle in Frank Beyers Romanadaption DER AUFENTHALT. Seither war er unter anderem in Joseph Vilsmaiers STALINGRAD (1992) und Ottokar Runzes DER VULKAN (1999) zu sehen – sowie als verliebter Dichter Clemens Brentano in Dagmar Knöpfels REQUIEM FÜR EINE ROMANTISCHE FRAU (1998).

Darüber hinaus wirkte Groth vor allem in den letzten Jahren immer wieder in herausragenden Fernsehproduktionen mit. Zu nennen wären hier etwa Dominik Grafs „Reise nach Weimar“ (1996), Max Färberböcks „Jenseits“ (2001), Kaspar Heidelbachs „Das Wunder von Lengede“ (2003) und Uwe Jansons „Lulu“ (2005). Für seine Verkörperung eines berechnenden Stasi-Agenten in „Romeo“ (2000) von Hermine Huntgeburth wurde er 2001 mit dem Sonderpreis des Fernsehfilm-Festivals Baden-Baden und 2002 mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

Regie

2007	MEIN FÜHRER	Dani Levy
2005	„Lulu“	Uwe Janson
2004	„Das Wunder von Lengede“	Kaspar Heidelbach
2001	„Der Verleger“	Bernd Böhlich
	„Jenseits“	Max Färberböck
2000	„Romeo“	Hermine Huntgeburth
1999	DER VULKAN	Ottokar Runze
1998	REQUIEM FÜR EINE ROMANTISCHE FRAU	Dagmar Knöpfel
1996	„Reise nach Weimar“	Dominik Graf
1995	„Neben der Zeit“	Andreas Kleinert
1992	STALINGRAD	Joseph Vilsmaier
1985	MOMO	Johannes Schaaf
1984	DAS HAUS AM FLUSS	Roland Gräf
1982	DER AUFENTHALT	Frank Beyer

ADRIANA ALTARAS

als Elsa Grünbaum

Adriana Altaras, 1960 in Zagreb geboren, wuchs in Italien und Deutschland auf. Nach dem Abitur studierte sie Schauspiel an der Hochschule der Künste in Berlin und vervollständigte ihr Studium an der New York University. Als Mitbegründerin des Theaters zum Westlichen Stadthirschen in Berlin war sie dort jahrelang als Darstellerin, Autorin und Regisseurin tätig, hinzu kamen Schauspiel-Engagements am Maxim-Gorki-Theater und an der Freien Volksbühne Berlin, am Theater Basel, in Konstanz und Stuttgart. Mit ihrem ersten Solostück „Jonteff“, das sie selbst geschrieben hat, gastierte sie neben zahlreichen deutschen Städten auch in Österreich, Ungarn und Brasilien.

Als Regisseurin inszenierte sie unter anderem, die Vagina-Monologe in der Arena Berlin sowie mehrere Stücke an folgenden Berliner Theatern: Maxim Gorki, Neuköllner Oper, Staatsoper und am Hans-Otto-Theater in Potsdam.

Ihre Filmografie als Schauspielerin umfasst zahlreiche Kino- und TV-Produktionen wie Veit Helmers TOR ZUM HIMMEL (2003) oder Rainer Kaufmanns KALT IST DER ABENDHAUCH (1999), Dani Levys ALLES AUF ZUCKER! (2005), Anna Justices PRINZ EDOUARD, MAX MINSKY UND ICH (2006) sowie diverse Filme von Rudolf Thome, darunter DER PHILOSOPH (1989) und zuletzt RAUCHZEICHEN (2006). Für ihre Darstellung wurde Adriana Altaras bereits mehrmals ausgezeichnet, 1988 erhielt sie den Bundesfilmpreis, 1993 den Theaterpreis des Landes Nordrhein-Westfalen und als Mitglied des Ensembles von PARADISO (1999, Regie: Rudolf Thome) bei der Berlinale 2000 den Silbernen Bären.

STEFAN KURT

als Albert Speer

Stefan Kurt wurde 1959 in Bern geboren und nach seiner Ausbildung am dortigen Konservatorium für Musik und Theater 1986 ans Hamburger Thalia Theater engagiert. Dort spielte er fast ein Jahrzehnt lang im festen Ensemble unter bedeutenden Regisseuren wie Jürgen Flimm oder Robert Wilson. Für seine Hauptrolle in Goldonis „Diener zweier Herren“ erhielt er 1997 den Boy-Gobert-Preis. Weitere Engagements führten ihn unter anderem ans Schauspielhaus Zürich und ans Berliner Ensemble; an diversen Theatern arbeitete er zudem als Regisseur oder Bühnenmusik-Komponist. Darüber hinaus stand er für zahlreiche Kino- und TV-Produktionen vor der Kamera. So war er beispielsweise in Rainer Kaufmanns LONG HELLO AND SHORT GOODBYE (1988), Ottokar Runzes DER VULKAN (1999) und Maria von Helands GROSSE MÄDCHEN WEINEN NICHT (2002) auf der großen Leinwand zu sehen. Als verdeckter Ermittler in Dieter Wedels erfolgreichem TV-Fünfteiler „Der Schattenmann“ wurde Stefan Kurt 1995 quasi über Nacht berühmt – und sowohl mit dem Telestar als auch mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Seitdem drehte er fürs Fernsehen unter anderem „Die Affäre Semmeling“ (2000, wieder mit Wedel), Margarethe von Trottas „Die andere Frau“ (2003) und Urs Eggers „Tod eines Keilers“ (2005). Für seine Verkörperung eines jüdischen US-Geheimdienstlers im preisgekrönten Krimi-Drama „Gegen Ende der Nacht“ von Oliver Storz bekam Stefan Kurt 1999 seinen zweiten Adolf-Grimme-Preis.

ULRICH NOETHEN

als Heinrich Himmler

Ulrich Noethen, 1959 in München geboren, durchlief eine klassische Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart und begann seine Karriere 1986 im Ensemble der Städtischen Bühnen in Freiburg. Es folgten unter anderem Engagements am Schauspielhaus Köln und der Staatlichen Schauspielbühne Berlin. Für die TV-Serie „Die Partner“ (1994) stand er zum ersten

Mal vor der Kamera; kurz darauf besetzte ihn Dominik Graf im „Tatort“-Krimi „Frau Bu lacht“. Für seine Hauptrolle in Mark Schlichters TV-Justizthriller „Der Ausbruch“ gewann Noethen 1997 den Goldenen Löwen und den Bayerischen Fernsehpreis. Im selben Jahr war er in Joseph Vilsmaiers COMEDIAN HARMONISTS erstmals auf der Leinwand zu sehen – ein Kino-Debüt, das ihm gleich den Deutschen Filmpreis als Bester Hauptdarsteller und den Bayerischen Filmpreis einbrachte. Seitdem wurde er vor allem mit Kinderfilmen außerordentlich populär, etwa mit BIBI BLOCKSBERG (2002) von Hermine Huntgeburth, DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER (2003) von Tomy Wigand oder DAS SAMS (2001) von Ben Verbong, für den Noethen seinen zweiten Bayerischen Filmpreis bekam. Daneben drehte er auch diverse politische Filme – darunter Didi Danquarts Drama VIEHJUD LEVI (1998), Daniel Schmidts Satire BERESINA (1999), Eva López-Sánchez' Film FRANCISCA (2001) oder Eric Tills Filmbiografie BONHOEFFER (2001). MEIN FÜHRER ist nach VÄTER (2002) Noethens zweite Zusammenarbeit mit Dani Levy. Die Figur des Heinrich Himmler hat er schon einmal verkörpert: in Oliver Hirschbiegels DER UNTERGANG (2004).

LAMBERT HAMEL

als Obergruppenführer Rattenhuber

Lambert Hamel, 1940 in Ludwigshafen geboren, besuchte nach einem Studium der Germanistik, Philosophie und Theaterwissenschaften in Heidelberg und Köln die Westfälische Schauspielschule in Bochum und wurde noch während seiner Ausbildung ans Deutsche Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet. Von 1973 bis 2001 war er festes Mitglied im Ensemble der Münchner Kammerspiele und wechselte anschließend ans Münchner Residenztheater. Er arbeitete mit renommierten Regisseuren wie Dieter Dorn, Ernst Wendt, Hans Lietzau, Alexander Lang, Barbara Frey und Tina Lanik. Zu seinen eindringlichsten Bühnenauftritten zählen die Titelfiguren in Lessings „Nathan der Weise“, Shakespeares „Titus Andronicus“ und Thomas Bernhards „Der Theatermacher“. Daneben war Lambert Hamel unter anderem als Synchronstimme von Philippe Noiret zu hören und als Darsteller in über 70 TV- und Filmproduktionen zu sehen. Glanzrollen: seine Verkörperung des Titelhelden in Rainer Wolfhardts Zweiteiler „Martin Luther“ (1983) und des Ex-Bundeskanzlers Helmut Kohl in H. C. Blumenbergs Doku-Drama „Deutschlandspiel“ (2000). Auf der Kinoleinwand überzeugte er unter anderem als korrupter Leiter der Frankfurter Mordkommission in Doris Dörries Krimi HAPPY BIRTHDAY, TÜRKE! (1992) und als verliebter Firmenchef in Gabriel Baryllis Komödie WER LIEBT, DEM WACHSEN FLÜGEL (1999).

HINTER DER KAMERA

DANI LEVY

Buch & Regie

Dani Levy wurde 1957 in Basel geboren und lebt seit 1980 in Berlin. Er spielte in Basel (1977 – 79) und Berlin (1980 – 83) Theater, bevor er mit *DU MICH AUCH* (1986) sein Regiedebüt vorlegte, für das er auf dem Komödienfestival von Vevey gleich den Preis für den besten Film erhielt. Weitere Preise erhielt er für seinen 1988 gedrehten *ROBBYKALLEPAUL* (Publikumspreis des Max-Ophüls-Festivals 1989) und für den 1991 entstandenen *I WAS ON MARS* (Auszeichnung der FIPRESCI als bester Film in San Sebastian). Mit seinem Kurzfilm *OHNE MICH* (1993) gewann er den Regiepreis der Hypobank auf dem Münchner Filmfest. Ein Jahr später gründete Dani Levy gemeinsam mit Stefan Arndt, Wolfgang Becker und Tom Tykwer die Produktionsfirma X Filme Creative Pool. *STILLE NACHT*, der erste Film, der unter dem Dach von X Filme entstand, lief 1996 im Internationalen Wettbewerb der Filmfestspiele von Berlin.

1997 hat Levy den Thriller *MESCHUGGE* inszeniert, der 1998 beim Toronto Filmfestival uraufgeführt wurde und 1999 den Bayerischen Filmpreis und den Preis für die Beste Kamera erhielt. Im gleichen Jahr drehte der Regisseur in Island und München *DAS GEHEIMNIS DER SICHERHEIT*, den ersten 360 Grad-Film für die Autostadt Wolfsburg. Im Frühjahr 2001 entstand Levys erster Videoclip: Das Musikstück „Adriano – Letzte Warnung“ für die Band Brothers Keepers, einem Zusammenschluss von 14 afro-deutschen Künstlern. Ein Jahr später folgte das Familiendrama *VÄTER*. Im Sommer 2004 ist Dani Levy für kurze Zeit ans Theater zurückgekehrt: Für das Theater Basel inszenierte er das Straßenstück „Freie Sicht aufs Mittelmeer“, das im September 2004 Premiere hatte und 2005 fürs Fernsehen aufgezeichnet wurde.

Für seine turbulente Komödie *ALLES AUF ZUCKER!* wurde Dani Levy mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Deutschen Filmpreis 2005 in den Kategorien „Bestes Drehbuch“, „Beste Regie“ und „Bester Film“ sowie dem Ernst-Lubitsch-Preis.

FILMOGRAFIE (Buch und Regie)

2007	MEIN FÜHRER	Buch, Regie
2005	ALLES AUF ZUCKER!	Buch, Regie
2002	VÄTER	Buch, Regie
2001	„Adriano – Letzte Warnung“	Regie (Musikvideo)
1999	DAS GEHEIMNIS DER SICHERHEIT	Regie (Kurzfilm)
1997	MESCHUGGE	Buch, Regie (und Darsteller)
1995	STILLE NACHT	Buch, Regie
	OHNE MICH	Buch, Regie (und Darsteller)
1991	I WAS ON MARS	Buch, Regie (und Darsteller)
1988	ROBBYKALLEPAUL	Buch, Regie (und Darsteller)
1986	DU MICH AUCH	Buch, Regie (und Darsteller)

FILMOGRAFIE (Darsteller)

2003	DE SOIE ET DE CENDRE	Darsteller
2000	LA RÉPÉTITION	Darsteller
1997	MESCHUGGE	Darsteller (und Buch, Regie)
1995	DIE MEDIOCREN	Darsteller
1994	EINER MEINER ÄLTESTEN FREUNDE	Darsteller

1993	OHNE MICH	Darsteller (und Buch, Regie)
1992	HALBE WELT	Darsteller
1991	I WAS ON MARS	Darsteller (und Buch, Regie)
	HAUSMÄNNER	Darsteller
1988	ROBBYKALLEPAUL	Darsteller (und Buch, Regie)
1986	DU MICH AUCH	Darsteller (und Buch, Regie)

STEFAN ARNDT

Produzent

Stefan Arndt wurde 1961 in München geboren. Mit Tom Tykwer, Dani Levy und Wolfgang Becker ist er Gründer und Gesellschafter des Kreativzusammenschlusses X Filme Creative Pool sowie Mitgründer und Vorstandsmitglied des X Verleihs. In seiner Eigenschaft als Produzent verantwortete er unter anderem Dani Levys STILLE NACHT, MESCHUGGE und VÄTER, Wolfgang Beckers DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE und GOOD BYE, LENIN!, Sebastian Schippers ABSOLUTE GIGANTEN, Tom Tykwers WINTERSCHLÄFER, LOLA RENNT, DER KRIEGER UND DIE KAISERIN und HEAVEN, Achim von Borries WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN, Mennan Yapos LAUTLOS, Oskar Roehlers AGNES UND SEINE BRÜDER sowie Andreas Dresens SOMMER VORM BALKON.

Zu seinen aktuellen Produktionen gehören neben Dani Levys MEIN FÜHRER auch Maria Schraders Regiedebüt LIEBESLEBEN nach dem gleichnamigen Bestseller von Zeruya Shalev, der erste X-Animationsfilm DIE DREI RÄUBER nach dem Kinderbuch von Tomi Ungerer sowie die internationale Koproduktion DSCHINGIS. Gemeinsam mit Michael Ballhaus und Peter Schneider bereitet er das Projekt VIVALDI vor.

1984 war der Autodidakt Mitbegründer des Berliner Sputnik-Kollektivs. 1992 gründete er mit Tom Tykwer die Produktion Liebesfilm, die ein Jahr später Tykwers Regiedebüt DIE TÖDLICHE MARIA herstellte. Im Juni 2003 wurde er als Produzent von GOOD BYE, LENIN! als „European Producer of the Year“ ausgezeichnet. Seit Januar 2001 ist er Vorstandsmitglied bei der Interessengemeinschaft Filmproduktion film20 und seit September 2003 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Filmakademie.

FILMOGRAFIE (Auswahl)

Regie

2007	MEIN FÜHRER	Dani Levy
	DSCHINGIS	Sergej Bodrow
	LIEBESLEBEN	Maria Schrader
2006	DER DIE TOLLKIRSCHEN AUSGRÄBT	Franka Potente
	SOMMER VORM BALKON	Andreas Dresen
2004	AGNES UND SEINE BRÜDER	Oskar Roehler
	WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN	Achim von Borries
	LAUTLOS	Mennan Yapo
2003	GOOD BYE, LENIN!	Wolfgang Becker
2002	HEAVEN	Tom Tykwer
	HERZ	Horst Sczerba
	VÄTER	Dani Levy
2001	WIE FEUER UND FLAMME	Connie Walther
	HEIDI M.	Michael Klier
2000	DER KRIEGER UND DIE KAISERIN	Tom Tykwer
	PAUL IS DEAD	Hendrik Handloegten
1999	ABSOLUTE GIGANTEN	Sebastian Schipper
1998	LOLA RENNT	Tom Tykwer
	MESCHUGGE	Dani Levy
1997	DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE	Wolfgang Becker
	WINTERSCHLÄFER	Tom Tykwer
1996	STILLE NACHT	Dani Levy
1994	DIE TÖDLICHE MARIA	Tom Tykwer

CARL F. KOSCHNICK

Kamera

Carl-F Koschnick, geboren 1949, arbeitete seit Ende der 70er Jahre als Kameramann mit Regisseuren wie Marc Schlichter (EX, 1995), Horst Szcerba (HERZ, 2001), Max Färberböck (SEPTEMBER, 2003) und Paul Harather (ADAM & EVA, 2003). Zu seinen Leinwand-Arbeiten zählen außerdem drei Filme von Oskar Roehler – SUCK MY DICK (2001), AGNES UND SEINE BRÜDER (2004) sowie ELEMENTARTEILCHEN (2006). Vor allem verbindet ihn eine sehr enge Zusammenarbeit mit Dani Levy: Seit dessen Debüt DU MICH AUCH (1986) zeichnete Carl F. Koschnick für die Bildgestaltung fast aller Levy-Filme verantwortlich.

1992 erhielt er für LÖWENGRUBE (Regie: Rainer Wolffhardt) den Adolf-Grimme-Preis, 2001 wurde er für Max Färberböcks JENSEITS mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Zwei Mal bekam er für seine Kameraarbeit in einem Dani-Levy-Film den Bayerischen Filmpreis: 1997 für STILLE NACHT, 1999 für MESCHUGGE.

CARSTEN THIELE

Kamera & Modellaufnahmen

Carsten Thiele, geboren 1972, absolvierte nach seiner Ausbildung zum Industrieelektroniker verschiedene Praktika bei Filmproduktionen, gefolgt von Tätigkeiten als Beleuchter, Standfotograf, Kameraassistent und Second-Unit-Kameramann. Ab 1996 begleitete er als externer Kameramann zahlreiche Hochschulfilme der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb), insbesondere die seiner Lebenspartnerin Nicole-Nadine Deppé. Für seine Kameraarbeit an deren Kinofilm PIPERMINT (2004) wurde Thiele für den Deutschen Kamerapreis nominiert. Daneben zeichnete er bei zahlreichen TV- und Kinoproduktionen für die Bildgestaltung verantwortlich, u.a. VINETA (R: Franziska Stünkel, 2006), „Abschnitt 40“ (R: Udo Witte, Florian Kern, 2002/2004), TIGERSTREIFENBABY (R: Rudolf Thome, 1998) und „GG 19 - Episode 10“ (R: Harald Siebler, 2006). Seit Anfang letzten Jahres ist er zudem als Kameramann für diverse Werbeproduktionen tätig. Nach VÄTER (2002), ist MEIN FÜHRER seine zweite Zusammenarbeit mit Dani Levy, bei der Thiele nicht nur für die Kameraführung zuständig war, sondern auch für die Bildbearbeitung im Rahmen der Postproduktion.

CHRISTIAN EISELE

Szenenbild

Christian Eisele, 1967 geboren, schloss ein Studium der Innenarchitektur an der Münchner Blochererschule ab, ehe er im Art Department von über 60 Kino-, TV- und Werbespot-Produktionen praktische Erfahrungen sammelte. Als Art Director arbeitete er mit Regisseuren wie Rainer Kaufmann (KALT IST DER ABENDHAUCH, 1999; „Die Kirschkönigin“, 2003) und Lars Kraume (VICTOR VOGEL – COMMERCIAL MEN, 2000). Für Peter Bogdanovichs Historiendrama THE CAT'S MEOW (2001) wurde Christian Eisele als Supervising Art Director verpflichtet. Zu seinen Credits als Szenenbildner zählen unter anderem zahlreiche Episoden der preisgekrönten TV-Polizeiserie „Abschnitt 40“, Edzard Onnekens Fernsehfilme „Die Krähen“ (2005) und „Manatu“ (2006) sowie Nicole-Nadine Deppés Kinofilm PIPERMINT (2004). MEIN FÜHRER ist nach VÄTER (2002), bei dem er ebenfalls als Production Designer verantwortlich zeichnete, Eiseles zweite Zusammenarbeit mit Regisseur Dani Levy.

FRANK SCHLEGEL

Modell & Visual Effects Supervisor

Frank Schlegel, 1962 in Nordrhein-Westfalen geboren, drehte bereits im Kindesalter mit Hilfe einer Super-8-Kamera mit Einzelbildschaltung diverse Trickfilme im Stop-Motion-Verfahren. Nach dem Abitur baute er seine Kenntnisse weiter aus: als Modellbauer und Spezialist für Stop-Motion-Animation in einer Berliner Produktionsfirma für Puppentrickfilme. Seit 1988 war er bei zahlreichen Kino- und TV-Projekten als Leiter der Abteilung „Visuelle Spezialeffekte“ tätig – darunter vier Filme von Wim Wenders (BIS ANS ENDE DER WELT, 1991; IN WEITER FERNE, SO NAH!, 1992; LISBON STORY, 1994; DIE GEBRÜDER SKLADANOWSKY, 1996), Claude Chabrols DR. M (1989), Max Färberböcks AIMÉE UND JAGUAR (1998) sowie Ben Verbongs DAS SAMS (2001). Für V WIE VENDETTA (2005) von James McTeigue wurde Frank Schlegel als leitender Modellbauer verpflichtet. Zuletzt zeichnete er erneut als VFX Supervisor für Peter Timms RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL II (2006) verantwortlich.

NICOLE FISCHNALLER

Kostümbild

Nicole Fischnaller, geboren 1964 in Saarlouis, schloss 1988 ihr Modedesign-Studium an der Modeschule der Stadt Wien mit Auszeichnung ab. Nachdem sie fünf Jahre lang als Designerin für das Modelabel „comme il faut“ tätig war, gründete sie 1993 die Firma „perfect props Styling und Produktionen“. Als Kostümbildnerin zeichnete sie seither unter anderem für Christopher Roths RAF-Drama BAADER (2001) und Achim von Borries 20er-Jahre-Liebestragödie WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN (2004) verantwortlich – sowie für zahlreiche Kinofilme von Stefan Ruzowitzky, darunter DIE SIEBELBAUERN (1997), ANATOMIE (1999) und ANATOMIE 2 (2002). Auch bei Ruzowitzkys neuestem Film DER FÄLSCHER, der in Berlin und Monte Carlo zur Zeit des Zweiten Weltkriegs spielt, ist Nicole Fischnaller wieder für die Kostüme zuständig.

GREGOR ECKSTEIN

Maskenbild

Gregor Eckstein, geboren 1968 in Höchstadt an der Aisch, war seit 1994 bei mehr als 40 Kino- und Fernsehfilmen als Maskenbildner tätig – mehr und mehr mit dem Schwerpunkt auf Spezial-Make-up-Effekte. So verantwortete er beispielsweise so unterschiedliche Filme wie DER WIXXER (2003) von Thomas Baumann, HERR LEHMANN (2002) von Leander Haußmann, ANATOMIE 2 (2002) von Stefan Ruzowitzky, KALT IST DER ABENDHAUCH (1999) von Rainer Kaufmann oder DIE SIEGER (1993) von Dominik Graf als Special Make-up Effects Artist. Daneben umfasst seine Filmografie als Maskenbildner unter anderem Marc Rothemunds SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE (2004), Hermine Huntgeburths DIE WEISSE MASSAI (2004) und Rainer Kaufmanns EIN FLIEHENDES PFERD (2006).

JEANETTE LATZELSBERGER

Maskenbild

Jeanette Latzelsberger, geboren 1973 in Berlin, absolvierte unter anderem eine Ausbildung zur Diplom-Maskenbildnerin an der Berliner Maskenbildnerschule „Mephisto“. Seitdem hat sie bei mehr als 30 Kino- und TV-Produktionen als Maskenbildnerin, Perückenmacherin und Haarstylistin gearbeitet – und sich dabei vor allem auf historische Stoffe spezialisiert. So zählen etwa Heinrich Breloers „Speer und er“

(2004), Marc Rothemunds SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE (2004), Miguel Alexandres „Störtebeker“ (2005) und Hans-Günter Bückings „Jennerwein“ (2002) zu ihren Credits. Aber auch bei Filmen wie ANATOMIE 2 (2002) von Stefan Ruzowitzky, DER RÄUBER HOTZENPLOTZ (2005) von Gernot Roll oder DIE STILLE NACH DEM SCHUSS (2000) von Volker Schlöndorff zeichnete Jeanette Latzelsberger für Maskenbild und Perücken verantwortlich.

PETER R. ADAM

Schnitt

Peter R. Adam, 1957 in Pirmasens geboren, schnitt zahlreiche Musikvideos, Fernsehspots und Filmtrailer und nutzte als einer der ersten Toncutter digitale Schnitt- und Bearbeitungsgeräte, etwa bei Filmen wie Uli Edels LETZTE AUSFAHRT BROOKLYN (1989) und Volker Schlöndorffs DIE GESCHICHTE DER DIENERIN (1990). Seit den 80er Jahren war er für den Bildschnitt von knapp zwei Dutzend Kinofilmen verantwortlich – darunter Detlev Bucks MÄNNERPENSION (1996), Roland Suso Richters 14 TAGE LEBENSLÄNGLICH (1997), Leander Haussmanns HERR LEHMANN (2003) und Oskar Roehlers ELEMENTARTEILCHEN (2006). Erfahrungen mit digitaler Bildbearbeitung erwarb er bei Anthony Wallers AMERICAN WEREWOLF IN PARIS (1997). Zwei Mal bekam Peter R. Adam den Deutschen Filmpreis für den besten Schnitt: 1998 für COMEDIAN HARMONISTS von Joseph Vilsmaier, 2003 für GOOD BYE, LENIN! von Wolfgang Becker. Seine Arbeit als Bildcutter bei Volker Schlöndorffs DER NEUNTE TAG brachte ihm schließlich 2005 seine dritte Nominierung für den Deutschen Filmpreis ein. Seit Gründung der Deutschen Filmakademie im September 2003 engagiert sich Peter R. Adam in deren Vorstand als Vertreter der Cutter.

NIKI REISER

Originalmusik

Niki Reiser, geboren 1958 in der Schweiz, studierte nach einer klassischen Flötenausbildung von 1980 bis 1984 in Boston Komposition mit Schwerpunkt Filmmusik und vertiefte später seine Ausbildung am Konservatorium Basel. Als Flötist tourte er in verschiedenen Jazzformationen sowie mit der Klezmerband Kol Simcha, mit der er etwa in der New Yorker Carnegie Hall oder beim Jazzfestival Montreux auftrat. Mit der Filmmusik zu DU MICH AUCH begann 1986 seine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit mit Dani Levy (Reiser komponierte die Musik zu fast allen Levy-Filmen sowie zu dessen Theaterstück „Freie Sicht aufs Mittelmeer“); das Jahr 1996 markierte den Beginn einer ähnlich erfolgreichen Kooperation mit Caroline Link. So erhielt Reiser 1997 den Bayerischen Filmpreis für seine Musik zu Dani Levys STILLE NACHT und Caroline Links JENSEITS DER STILLE. Gleich vier Mal wurde er mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet: 1997 für JENSEITS DER STILLE, 1999 für Caroline Links PÜNKCHEN UND ANTON und Dani Levys MESCHUGGE, 2002 für Caroline Links JENSEITS VON AFRIKA und 2005 für Dani Levys ALLES AUF ZUCKER!. Daneben vertonte Reiser unter anderem Doris Dörries KEINER LIEBT MICH (1994) und Hermine Huntgeburths DIE WEISSE MASSAI (2005). Für Tomy Wigands DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER (2003) bekam er als bester Komponist den Preis der Deutschen Filmkritik, für Rainer Kaufmanns KALT IST DER ABENDHAUCH (2000) den Schweizer Filmmusik-Preis.

X FILME CREATIVE POOL

www.x-filme.de

Unter dem Namen X Filme haben sich im Juli 1994 die drei Regisseure Wolfgang Becker, Dani Levy und Tom Tykwer sowie der Produzent Stefan Arndt zusammengeschlossen, um im Rahmen einer gemeinsamen Produktionsfirma neue Möglichkeiten und bessere Wege zu finden, anspruchsvolle und publikumsnahe Filme zu entwickeln und herzustellen. Seit 2000 ist Manuela Stehr als Produzentin und Co-Geschäftsführerin für X Filme tätig. Mit der Gründung von X Verleih im Jahr 2000 wurde die Philosophie von X Filme konsequent weiter umgesetzt: Regisseure, Produzenten und Verleiher arbeiten in engem Austausch an der Entwicklung, Umsetzung und Herausbringung der Filme – seit Anfang 2006 gemeinsam unter einem Dach.

	FILMTITEL	Regie
2007	MEIN FÜHRER – DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER PRINZ EDOUARD, MAX MINSKY UND ICH GOODBYE BAFANA LIEBESLEBEN DSCHINGIS DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD	Dani Levy Anna Justice Bille August Maria Schrader Sergej Bodrow Nicolette Krebitz
2006	DER DIE TOLLKIRSCHKE AUSGRÄBT EIN FREUND VON MIR EINE HOCHZEIT ZU DRITT DER ROTE KAKADU SOMMER VORM BALKON	Franka Potente Sebastian Schipper Ol Parker Dominik Graf Andreas Dresen
2005	UNDEREXPOSURE KÜSS MICH, HEXE! (TV) ALLES AUF ZUCKER!	Oday Rasheed Diethard Küster Dani Levy
2004	EN GARDE AGNES UND SEINE BRÜDER LAUTLOS TRUE WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN	Ayse Polat Oskar Roehler Mennan Yapo Tom Tykwer Achim von Borries
2003	4 FREUNDE & 4 PFOTEN LIEGEN LERNEN GOOD BYE, LENIN!	Gabriele Heberling Hendrik Handloegten Wolfgang Becker
2002	HEAVEN HERZ VÄTER	Tom Tykwer Horst Sczerba Dani Levy

2001	WIE FEUER UND FLAMME HEIDI M.	Connie Walther Michael Klier
2000	DER KRIEGER UND DIE KAISERIN PAUL IS DEAD	Tom Tykwer Hendrik Handloegten
1999	ABSOLUTE GIGANTEN	Sebastian Schipper
1998	LOLA RENNT MESCHUGGE	Tom Tykwer Dani Levy, Maria Schrader
1997	WINTERSCHLÄFER DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE	Tom Tykwer Wolfgang Becker
1996	STILLE NACHT	Dani Levy

X VERLEIH

www.x-verleih.de

Im Februar 2000 gründete X Filme Creative Pool GmbH die Filmverwertungsgesellschaft X Verleih AG mit Sitz in Berlin und entwickelte so den Ansatz von X konsequent weiter: Regisseure, Autoren, Produzenten und Verleiher arbeiten inhaltlich und wirtschaftlich innerhalb einer gemeinsamen Infrastruktur von der ersten Idee bis zum Kinostart eng zusammen. Statt Reibungsverluste zwischen Produktion und Verleih zu akzeptieren, begreift man sich als freundschaftlich-kritische Gruppe, die vor allem eines gemeinsam hat: Die Liebe zu guten Filmen und großem Kino. X Verleih bringt exklusiv alle Produktionen von X Filme Creative Pool in die Kinos. Darüber hinaus engagiert sich X Verleih eigenständig in der Akquise, der Kinoherausbringung und der Auswertung aller Nebenrechte sowie im Einzelfall als Koproduzent weiterer Filme. Ziel ist ein breitgefächertes Verleihprogramm, das das ganze Spektrum von anspruchsvollem und populärem Kino abdeckt.

Das Unternehmen wird von den Vorständen Anatol Nitschke, Manuela Stehr und Stefan Arndt geführt.

	FILMTITEL	Regie
2007	MEIN FÜHRER – DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER IRINA PALM PRINZ EDOUARD, MAX MINSKY UND ICH GOODBYE BAFANA LIEBESLEBEN AM ENDE KOMMEN TOURISTEN DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD	Dani Levy Sam Garbarski Anna Justice Bille August Maria Schrader Robert Thalheim Nicolette Krebitz
2006	DER DIE TOLLKIRSCHEN AUSGRÄBT WINTERREISE EIN FREUND VON MIR EINE HOCHZEIT ZU DRITT REQUIEM DER ROTE KAKADU SOMMER VORM BALKON	Franka Potente Hans Steinbichler Sebastian Schipper Ol Parker Hans-Christian Schmid Dominik Graf Andreas Dresen
2005	DIE GROSSE STILLE MAD HOT BALLROOM UNDEREXPOSURE DIE HÖHLE DES GELBEN HUNDES CREEP SOPHIE SCHOLL ALLES AUF ZUCKER!	Philip Gröning Marilyn Agreló Oday Rasheed Byambasuren Davaa Christopher Smith Marc Rothemund Dani Levy
2004	EN GARDE AGNES UND SEINE BRÜDER SOMMERSTURM FARLAND MUXMÄUSCHENSTILL LAUTLOS WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN	Ayse Polat Oskar Roehler Marco Kreuzpaintner Michael Klier Marcus Mittermeier Mennan Yapo Achim von Borries

2003	4 FREUNDE & 4 PFOTEN LIEGEN LERNEN SEPTEMBER DER ALTE AFFE ANGST GOOD BYE, LENIN!	Gabriele Heberling Hendrik Handloegten Max Färberböck Oskar Roehler Wolfgang Becker
2002	JEANS SOLINO LIES – LUST UND LÜGEN VÄTER HERZ HEAVEN DAS WEISSE RAUSCHEN	Nicolette Krebitz Fatih Akin Jang Sun-Woo Dani Levy Horst Sczerba Tom Tykwer Hans Weingartner
2001	AMORES PERROS DAS GEHEIMNIS SUZHOU RIVER WAS GEHT – DIE FANTASTISCHEN VIER VENGO WIE FEUER UND FLAMME BLACK BOX BRD HEIDI M.	Alejandro González Inárritu Virginie Wagon Lou Ye Dieter Zimmermann Tony Gatlif Connie Walther Andres Veiel Michael Klier
2000	DER KRIEGER UND DIE KAISERIN	Tom Tykwer

DAS BUCH ZUM FILM

Am 2. Januar 2007 erscheint das gleichnamige Buch zum Film MEIN FÜHRER – DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER in einem Taschenbuch mit rund 175 Abbildungen. Neben dem kompletten Drehbuch und Hintergrundinformationen wie ein filmhistorischer Essay enthält das Buch Interviews mit Dani Levy, Stefan Arndt und den Hauptdarstellern Helge Schneider und Ulrich Mühe.

MEIN FÜHRER – DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER

Das Buch zum Film

272 Seiten, 175 Abbildungen

€ 8,90 (D), 16,50 sFr

ISBN 978-3-499-24425-4

Ab Januar im Handel

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Kontakt:

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Pressestelle

Anne Thiem

Tel. 040-72 72 429

Email. anne.thiem@rowohlt.de